Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter
Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 287 Für die Redaktion verantwortlich: O. Krüger jun., Witten. Montag, den 19. Oktober 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Wie lange noch?

Vor sieben Jahren, oder sind es gar schon acht, die Geschichte kommt allmählich in Vergessenheit, so lange ist es her, kündigte die englische Regierung dem deutschen Reiche den geltenden Handelsvertrag; und zwar erfolgte die Kündigung unmittelbar nach der letzten Jubiläumsfeier der Königin Viktoria, zu welcher der Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, mit einem Geschwader in die britischen Gewässer entsandt war. Höflicher wäre es gewesen, mit dieser Vertragskündigung noch ein bißchen zu warten, bis die englische Schroffheit und die deutsche Liebenswürdigkeit nicht so sehr mehr kontrasteten, aber die Sache ist, wie oben gesagt, lange her, sie mag deshalb auf sich beruhen bleiben. Was aber nicht auf sich beruhen bleiben kann, das ist die Tatsache, daß wir heute diesen Tag noch nicht wissen, wie wir in den Handelsvertragssachen mit dem offiziellen England dran sind. Immer ist der alte Vertrag provisorisch verlängert, der Reichstag wird demnächst eine Vorlage wegen eines abermaligen Provisoriums erhalten, und inzwischen lehrt Herr Chamberlain seine Landsleute die Melodie singen: „Setzt dem Deutschen den Stuhl vor die Tür!" Joe Chamberlain ist seit seinem Rücktritt nicht mehr das „offizielle England", aber eben deshalb erscheint der Augenblick gekommen, sofort bei Wiederzusammentritt des Reichstages klarzustellen, was wir eigentlich von drüben her zu erwarten haben: Sonst wird immer munter weiter „provisorisch" vereinbart und am Ende lacht uns Herr Chamberlain aus. Wir haben uns in unserem Vertrauen auf die englische Noblesse in Südafrika getäuscht gesehen, wir können in unseren Hoffnungen wegen eines auf beiderseitigem Entgegenkommen beruhenden Handelsvertrages dasselbe erleben. Schon, als der Vertrag von London gekündigt wurde, sagten bei uns vorsichtige Leute: „Paßt auf, dahinter steckt etwas!" Aber die Optimisten meinten: „England meint es nicht so, seid doch nur ruhig!" Aber die „englischen Vettern" „meinten es wohl so", sie wollen stets weit mehr, als sie sagen. Darum muß der Reichstag fragen: „Wie lange noch soll die Ungewißheit dauern?"

Es wird darauf hingewiesen, daß England auch seine eigene große Ausfuhr nach Deutschland beachten muß und daher nicht ohne weiteres der deutschen Einfuhr nach Englanddie Türe sperren kann! Kaufmännisch gerechnet, ist dieser Hinweis zutreffend, und es soll nicht im mindesten bestritten werden, daß John Bull ein guter Kaufmann ist. Aber wenn der britische Chauvinismus so weiter mit dem Chamberlainschen Redeblasebalg angefacht wird, dann kanns auch anders kommen, vergessen wir nicht, daß der Brite einen ganz gewaltigen Nationalstolz, richtiger Dünkel, besitzt, und daß die Wehrheit des englischen Volkes immer noch in dem Wahne lebt, Deutschland sei ein armes Land, das England kommen müsse! Alle die Unbegreiflichkeiten, die in der britischen Volksvertretung über Deutschland, z. B. über unsere Veteranen von 1870/71, gesprochen worden sind, hätte kaum ein Deutscher für möglich gehalten, aber sie sind laut herausgesagt und ernteten beim Volk der freien Briten jubelnden Beifall. Es ist da ausgeschlossen, daß uns in den Zollsachen der „liebe Vetter" meint „zeigen zu können, was eine Harke ist"! Wir wollen nicht schüren, aber eine runde, nette Klarheit tut dem Briten not über die Bedeutung des deutschen Sprichwortes „Wurst wider Wurst".

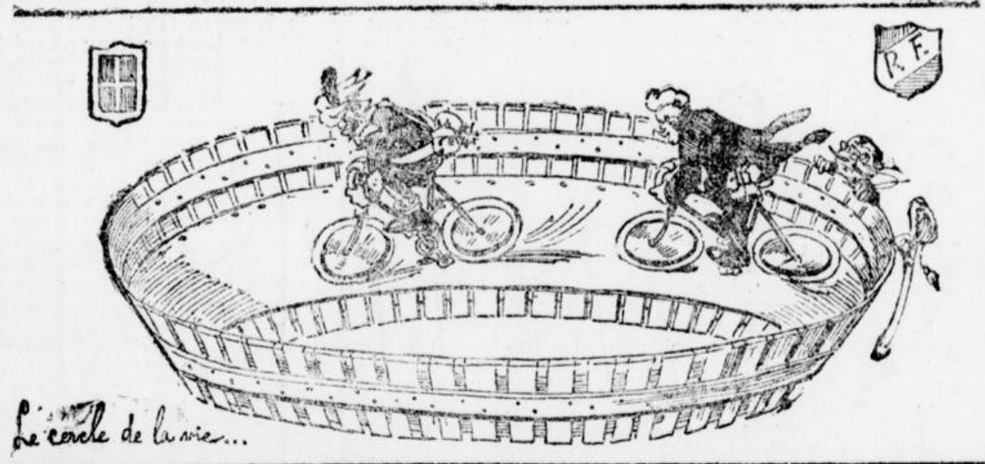
*

Bei einer Beratung des Zollprovisoriums mit England wird der deutsche Reichstag nicht ohne weiteres seine Zustimmung zur Weitergewährung der Meistbegünstigung für die britischen Kolonien in dem bisherigen Umfange geben; die Verlängerung des Provisoriums wird zum mindesten an gewisse Bedingungen bezüglich der Zollbehandlung der aus Kanada, Südafrika usw. stammenden Waren geknüpft werden. Nach den Erfahrungen, die wir mit Kanada gemacht haben, scheint, wie die „Deutsche Tageszeitung" hervorhebt, dringend notwendig, die oben erwähnten Bedingungen so scharf und klar zu fassen, daß kein Raum für Zweifel und willkürliche Auslegung bleibt.

Ansichtspostkarten-Karikaturen zum italienischen Königsbesuche in Paris.







Aus einer kleinen Garnison.

Das Buch eines Leutnants.

In reichsländischen Offizierkorps ist irgend etwas nicht in Ordnung; schon vor vier Jahren hat ein entgleister Offizier seinem Herzen in einem Roman Luft gemacht, in dem die berühmte Kameradschaft schlecht wegkam. Dann kam der Fall Hoffmann — dieser tüchtigste Leutnant des in Metz liegenden sächsischen Feldartillerieregiments wurde wegen einer lächerlichen „betrunkenen Geschichte" bei der er ganz unschuldig war, mit schlichtem Abschied entlassen. Weiter der Fall Rüger, in dem ein Offizier zum Mörder wurde, um seinen geliebten älteren Bruder vor einem Duell zu bewahren. Dieses Duell sollte auch um eine ganz törichte Trinkgeschichte stattfinden. Damals schon wurde das verderbliche Milieu kleiner Garnisonen in der Presse beleuchtet.

Und nun kommt ein junger Mann, der zum ersten November den Dienst quittiert — man weiß auch nicht warum —, und schreibt vorher ein „militärisches Zeitbild aus einer kleinen Garnison". Das Pseudonym „Fritz von der Kyrburg" deckte den Autor schlecht, — man hat ihn in dem Leutnant Bilse (nicht Bilsen) vom Trainbataillon in Forbach ermittelt und diesen schon auf Nimmerwiedersehen beurlaubten Offizier wegen Beleidigung von Vorgesetzten und Verletzung von Dienstgeheimnissen in Haft genommen. Ohne diese „Sensation" hätte außer einem kleinen Kreise von Spezialinteressenten kein Mensch dem Satyr Aufmerksamkeit gezollt, den Fritz von der Kyrburg alias Bilse tummelt. Nun natürlich muß mans lesen, was der Leutnant verbrochen hat.

Das Buch schildert das sozusagen intime Leben im Offizierskorps einer kleinen Garnison. Wie sein berühmtes Vorbild rollt „Fritz von der Kyrburg" den militärisch-gesellschaftlichen Lebenslauf seiner Offiziere und einiger Unteroffiziere und Gemeiner auf. Liebes-Affären sehr zweifelhafter Art wechseln mit der Schilderung finanzieller Bedrängnisse und der Manöver, die Befreiung daraus bringen sollen. Ein Duell fehlt nicht, sowenig, wie die Figur des durch Ungerechtigkeit verbitterten in die Reihen der Sozialdemokratie getriebenen Unteroffiziers. Wie in „Jena oder Sedan" wird an den Zuständen im Heere bittere und scharfe Kritik geübt, sie wird wie dort den sympathischen Offiziersfiguren, den Ehrenmännern und guten Soldaten des Buches in den Mund gelegt und sie schließt mit dem Bekenntnis: meine Achtung vor dem Stande ist dahin, ich ziehe den bunten Rock aus.

Wer nicht genauer Kenner der Verhältnisse kleiner Garnisonen ist, kann nur mit Vorbehalt von einer scharf zutreffenden Schilderung sprechen und nur den Schluß ziehen: das alles kann also in kleinen Garnisonen sich abspielen, so kann das Leben in solch kleinem Kreise unter den eigenartigen militärischen Verhältnissen die Menschen führen und werden lassen. . . Nicht als ob nicht die Menschen überall dieselben wären, gewiß, aber die geflissentliche gesellschaftliche Abschließung, das ängstliche Vermeiden jeder Berührung mit dem Bürgertum, die Uebertragung der militärischen Unterordnung ins gesellschaftliche Leben, die große Rolle der Frauen der Vorgesetzten — das ist eben charakteristisch für die kleinen Garnisonen. Hier spielt die „Kommandeuse" ganz uneingeschränkt ihre Herrscherrolle gegenüber den Offiziersfrauen, die in allem und jedem ihrem „Rat" der Befehl ist, zu folgen haben. Die Gesellschaften, die zu geben auch der arme Offizier verpflichtet ist, und die eine Familie zwingen, heute Dutzende von Gästen fein zu bewirten und morgen bei Wurst und Kartoffeln dafür sparen, diese Verpflichtungen stehen in der kleinen Garnison besonders in Blüte.

Nun kommt „Fritz von der Kyrburg" und sagt

Rosen und Myrten.

Roman aus dem Volksleben von O. Elster.

42) (Nachdruck verboten.)

Friedrich Gerhard zeigte sich auch hocherfreut, als seine Tochter an sein Krankenlager trat. Von diesem Tage an besserte sich sein Zustand stetig, sodaß die Aerzte hofften, ihn in einigen Wochen als geheilt entlassen zu können. Die Unschuld Gerhards hatte sich unzweifelhaft herausgestellt. Nach langem Suchen war es gelungen, den entflohenen Hinrichs wieder einzufangen und dieser hatte ein offenes, reumütiges Geständnis abgelegt, als er die furchtbare Tat des langen Bartels erfuhr.

Anna zur Seite in der Pflege ihres Vaters stand Paul Bender. Er zeigte sich in dieser schweren Zeit als ein wahrer, treuer Freund. Er besaß das feine Taktgefühl, über die Schicksale Annas am Theater nicht zu sprechen; er sah, daß Anna mit tiefem Abscheu an jene Zeit zurückdachte, er sah, daß ihr Herz unverdorben geblieben war und überließ es der heilenden Wirkung der Zeit, die Wunde zu schließen und zu vernarben.

Jeden Tag besuchte er Anna und blieb mehrere Stunden bei ihr im ernsten und auch heiteren Gespräch.

Anna blickte nach der Tür. Es war die Stunde, wo Paul gewöhnlich erschien. Sie brauchte auch nicht lange mehr zu warten, Paul Bender trat in der nächsten Minute ein.

„Wie geht es Ihrem Vater?" fragte er leise, indem er Annas Hand herzlich drückte.

„Gut", entgegnete Anna. „Die Besserung hält an — sehen Sie nur, wie ruhig er schläft."

„So lassen Sie uns in das Vorzimmer gehen und ein wenig plaudern, Anna."

„Ja — ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen — Sie um Rat zu fragen —"

„Sie wissen, daß ich stets zu ihrer Verfügung stehe."

Sie traten in das kleine Vorzimmer, dessen Fenster nach dem Garten hinaus führte. Eine kleine Weile blickte Anna sinnend auf die kahlen Bäume des winterlichen Parkes. Dann wandte sie sich zu Paul, reichte ihm den Brief und sagte: „Lesen Sie und raten Sie mir, was ich tun soll."

Paul las mit Erstaunen folgende Worte:

„Hochgeehrtes Fräulein! Da Sie nicht in der Lage waren, mich bei meinem jüngsten Besuche zu empfangen, gestatten Sie mir, Ihnen schriftlich mein und meines Personals, Ihrer Kollegen und Kolleginnen vom Germaniatheater, herzlichstes Beileid über das traurige Geschick auszusprechen, das Sie und Ihre Familie betroffen hat. Wir alle wünschen, daß sich Ihr und der Ihrigen Geschick bald wieder freundlich gestaltet, sodaß Sie Ihre schätzenswerte, künstlerische Kraft wieder dem Germaniatheater widmen können.

Außerdem hat sich Herr Doktor Winkelmann bereit erklärt, alle über Sie kursierenden, von Herrn Mantzel verleumderisch in die Welt gesetzten Gerüchte in meiner und meiner Regisseurs Gegenwart, sowie in Anwesenheit eines Herrn Ihrer Bekanntschaft als unwahr zu erklären und bitte ich Sie, uns heute nachmittag 5 Uhr empfangen zu wollen, um diese Ehrenerklärung entgegenzunehmen.

Wir werden uns auf jeden Fall bei Ihnen melden lassen und hoffen, daß Sie unsere Bitte erfüllen."

Unterzeichnet war dieser höfliche Brief von dem Direktor des Germaniatheaters.

Paul blickte mit erstauntem Lächeln auf.

„So viel Ehrgefühl hätte ich diesen Herren kaum zugetraut", sagte er.

„Was soll ich nun tun?" fragte Anna."

Anna errötete leicht.

„Ach, es ist mir gleichgültig was die Welt von mir denkt!"

„Es darf uns nicht gleichgültig sein. Doch wenn wir auch auf das Urteil der Welt keinen allzugroßen Wert zu legen haben, so müssen wir um so größeren Wert auf das Urteil derjenigen legen, welche uns lieben. — Denken Sie, Anna, es träte ein treuer, braver Mann vor Sie hin und sagte: Ich liebe dich aus voller Seele, aus tiefstem Herzen — ich liebe dich — sei mein Weib — und Sie liebten jenen Mann wieder, und Ihr Herz jubelte freudig auf bei seinen Worten, würde es Ihnen da auch noch gleichgültig sein, was die Welt von Ihnen denkt?"

Anna senkte errötend das Haupt. Sie dachte an die Begegnung mit Hans Allmers auf dem Friedhof der Heimat. Sie hatte damals die stumme Frage in seinem traurigen Auge gelesen: „Darf ich dich noch lieben? Darf ich dich noch ehren und achten?" — Sie konnte ihm keine Antwort geben und schmerzlich wühlte die Erinnerung an dieses kurze Wiedersehen in ihrem Herzen.

„So raten Sie mir, die Herren zu empfangen?" fragte sie leise.

„Ja", entgegnete er. „Ich rate Ihnen, die Ehrenerklärung dieses Herrn Doktor Winkelmann entgegenzunehmen, — ich will Sie begleiten, wenn Sie es mir gestatten."

„Sie erweisen mir einen großen Dienst dadurch —"

Ein Angestellter des Hospitals trat ein und überreichte Anna mehrere Visitenkarten.

„Die Herren erwarten das Fräulein im Sprechzimmer", sagte er.

Anna atmete tief auf. „Lassen Sie uns gehen, Herr Bender", wandte sie sich an diesen. „Hören wir, was die Herren uns zu sagen haben."

Anna trug ein einfaches, knapp anliegendes, schwarzes Kleid, welches ihre schlanke Gestalt auf das Vorteilhafteste hervorhob. Ihr blondes, herrliches Haar, am Hinterkopf zu einem einfachen Knoten geschürzt, umgab in reichen Wellenlinien das zarte Oval ihres Antlitzes, auf dem jetzt die innere Erregung eine leichte, rosige Glut hervorzauberte. Weißer Kragen und weiße Manschetten vervollständigten den Anzug und verliehen der ganzen Erscheinung einen vornehmen Hauch. Niemand hätte in dieser stolzruhigen Erscheinung die Tochter eines einfachen Bergmannes vermutet, zumal die Erscheinung durch eine vornehme natürliche Anmut gehoben wurde.

Tief, fast ehrerbietig verbeugten sich die Herren, als Anna am Arm Paul Benders in das Sprechzimmer trat. Ein feierlicher Ernst lag auf dem runden, feisten Gesicht des kleinen Direktors. Ein höfliches Lächeln umschwebte die schmalen Lippen des Regisseurs, während das Gesicht des Doktor Winkelmann eine nervöse Unruhe verriet.

Noch niemals war ihm die vornehme Schönheit Annas so aufgefallen, wie heute in der einfachen Kleidung und in der schmucklosen Umgebung des Sprechzimmers. In seinem Herzen flammte eine Leidenschaft für das schöne Mädchen auf und er bereute es nicht, den Rat des Direktors befolgt zu haben, ja, er war fest entschlossen, dem schönen Mädchen Herz und Hand zu Füßen zu legen.

Der Direktor trat auf Anna zu und verbeugte sich abermals.

„Mein verehrtes Fräulein", hub er in ehrerbietigem Tone an, „haben Sie Dank, daß Sie meine Bitte erfüllten. Ich fürchtete schon, Sie würden die Grausamkeit besitzen, uns abzuweisen."

„Herr Bender riet mir zu dieser Unterredung — ich bitte, rasch zu sagen, was Sie zu sagen haben, Herr Direktor, mein Vater könnte mich vermissen."

„Ich hörte schon zu meiner Freude", entgegnete die kleine Direktor mit vollendeter Höflichkeit, „daß es Ihrem Herrn Vater besser geht."

„Gott sei Dank — ja."

„Um so eher werden Sie auf meinen Vorschlag eingehen können, mein Fräulein —"

„Sie haben mir einen Vorschlag zu machen?"

„Allerdings — Herr Doktor, wollen Sie die Güte haben—"

Dem Doktor quoll das Blut heiß in den Adern. Er erklärte zunächst in aller Form, daß Fräulein Gerhard das ehrbarste Mädchen sei, daß nicht der leiseste Makel an ihr hafte und daß er an jenem verhängnisvollen Abend nur seine Pflicht getan habe, daß er Fräulein Gerhard vor den Zudringlichkeiten des Herrn Mantzel geschützt habe usw. Der Direktor, dem es doch nur darum zu tun war, Anna wiedr für sein Theater zu gewinnen, zwinkerte dem Doktor eifrig zu, und dieser schloß endlich seine Rede mit der Erklärung, daß wohl nichts mehr von der Wertschätzung und Hochachtung des Fräulein Gerhard zeugen könne, als die Tatsache, daß er selbst bereit sei, sie als seine Gattin hiemzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

uns: da gibts noch viel schlimmeres, als diese doch nur unangenehmen Folgen des abgeschlossenen Lebens im engen Kreis der kleinen Garnison. Er läßt in seinem Buche einen Offizier die Wesenheit der kleinen Garnison mit folgenden Argumenten schildern: Das stete Zusammensein mit denselben Menschen verdirbt Ton und Formen des Umgangs. Man kümmert sich ewig um die andern, das gibt fort und fort „Stänkereien", zumal die kleinen Garnisonen die Orte der Strafversetzung sind. „Fast alle Skandalgeschichten im Offizierkorps passieren in solchen Nestern", sagt der Offizier des Buches. Man ist nur aufs Kasino angewiesen — dort wird aus purer Langeweile zu viel getrunken. Die Folge ist Skandal. Dem Liebesbedürfnisse bietet sich kein geeignetes Material. Die Folge sind die Weiberskandale. Man sollte, schließt jener Offizier seine Darlegungen, „keinen Offizier länger als zwei, höchstens drei Jahre in einer Grenzgarnison belassen", in deren engem Kreise schwache und schlechte Charaktere soviel mehr Unheil anrichten, als im weiteren Lebenskreise größerer Städte.

Im wesentlichen ist das Buch des Leutnants Bilse grau in grau. Düsterer als „Jena oder Sedan". Die Sittenschilderung des Verfassers, die Skandalchronik, die er aufrollt, weist so krasse dick aufgetragene Farben auf, daß man gegen die Echtheit dieser Schilderungen mißtrauisch wird. Aber: ein Offizier hat das Buch geschrieben, einer vom Fach schildert, was er in seinem Kreise gesehen haben will. So sehr vieles den Eindruck des wirklich Gesehenen macht, die Frage ist: haben wir es mit einem unverhüllt wahren Dokument zu tun, oder nur mit einem halbwahren. Auch im letzteren Falle wäre das Buch geeignet eine Aufklärung zu geben, die sehr nachdenklich stimmt. Wir heben hervor, was der Autor über das Schuldenmachen, dessen Ursachen und Folgen in Offizierkreisen sagt, wie denn überhaupt seine Betrachtungen über die Lage des Offiziers sehr interessant sind und von ehrlichem Besserungsbestreben eingegeben scheinen.

*

Ueber den vorstehend besprochenen aufsehenerregenden Roman des Leutnants Bilse „Aus einer kleinen Garnison" finden wir im „Berl. Tagebl." eine Auslassung des militärischen Mitarbeiters jenes Blattes, Oberst a. D. Gädke schreibt:

Eine üble kleine Garnison, die uns in diesem „Zeitbild" vorgeführt wird! Was sich hier an unangenehmen Zwischenfällen in kurzer Zeitspanne und in dem kleinen Umkreise eines Kavallerieregiments zusammendrängt, würde vollkommen genügen, um selbst eine größere Stadt für das göttliche Strafgericht reif erscheinen zu lassen, das einst Sodom und Gomorrha traf. Zum Schlusse gehen der Regimentskommandeur und so ziemlich sämtliche Rittmeister ab, auch die Leutnants verschwinden zum Teil unter erschwerenden Umständen; aber am besten wäre es, das ganze Regiment aufzulösen, denn die neuen Vorgesetzten werden schwere Mühe haben, diese Bande in Ordnung zu bringen.

Das Buch gibt sich offen als Tendenzdichtung, die in erster Linie die kleinen Grenzgarnisonen mit ihren unleugbar vorhandenen Uebelständen treffen will; aber der Verfasser übertreibt, indem er tausend Einzelzüge, die er hier und da zusammengelesen haben mag, zu einem Gesamtgemälde von erschreckender Wirkung vereinigt. Und so entsteht ein Stimmungsbild grau in grau, ein trüber Novembertag mit rieselndem Regen, fallenden Blättern und dichtem grauen Nebel ohne ein die Luft reinigendes Gewitter.

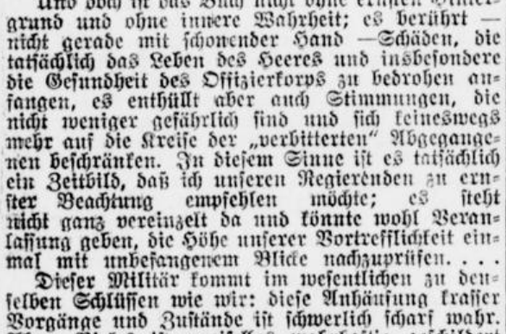
Und doch ist das Buch nicht ohne ernsten Hintergrund und ohne innere Wahrheit; es berührt — nicht gerade mit schonender Hand — Schäden, die tatsächlich das Leben des Heeres und insbesondere die Gesundheit des Offizierkorps zu bedrohen anfangen, es enthüllt aber auch Stimmungen, die nicht weniger gefährlich sind und sich keineswegs mehr auf die Kreise der „verbitterten" Abgegangenen beschränken. In diesem Sinne ist es tatsächlich ein Zeitbild, daß ich unseren Regierenden zu ernster Beachtung empfehlen möchte; es steht nicht ganz vereinzelt da und könnte wohl Veranlassung geben, die Höhe unserer Vortrefflichkeit einmal mit unbefangenem Blicke nachzuprüfen. . . .

Dieser Militär kommt im wesentlichen zu denselben Schlüssen wie wir: diese Anhäufung krasser Vorgänge und Zustände ist schwerlich scharf wahr. Aber: Vieles ist zweifellos wahrhaftig geschildert und in manche Wunde wird hier von einem der den Wunsch hat zu bessern, der Finger gelegt. Was die Verhaftung und Anklage des Leutnants Bilse betrifft, so erfolgte sie wegen Beleidigung von Vorgesetzten und Veröffentlichung von Dienstgeheimnissen. Leutnant Bilse hatte zum 1. November den Dienst quittiert und befand sich bereits in Urlaub.

Ansichtspostkarten-Karikaturen zum italienischen Königsbesuche in Paris.

(Zu unserem Titelbilde.)

Aus Paris wird der „Kleinen Presse" eine Serie illustrierter Postkarten zugestellt, auf dem sich der Witz über den gegenwärtigen Besuch König Viktor Emanuel von Italien in allerhand Karikaturen ergeht. Da müssen beispielsweise Präsident Loubet und König Viktor Emanuel noch den Cake-Walk tanzen, und das in allen Varianten, wobei dem kleinen Herrn Delcassé, gnomenhaft karikiert, immer am übelsten mitgespielt wird. Neben dem Cake-Walk hat man eine „Danse du Nougat" und eine „Danse du Maccaroni" erfunden, welch letztere wir in der Mitte des Illustrationsblattes auf Seite 1 nachbilden. Nougat ist das Mandelgebäck, dessen



Fabrikation in Montelimar, der Heimat des Präsidenten Loubet, sehr stark betrieben wird, und in Paris belegt man die Italiener mit dem Spitznamen „Maccaroni". Auf den Postkarten werfen sich also König und Präsident unter tollen Sprüngen Nougatstücke zu oder verschlingen sich in einem Gewirre von Maccaronifäden. Nougat und Maccaroni spielen auch ihre Rolle auf einer weitern Postkarte, die wir separat abgedruckt haben, und die den Titel „Echange de Politesses" (Austausch von Höflichkeiten) trägt. Hier bietet der König dem Präsidenten Maccaroni an, während dieser die Höflichkeit mit einer Portion Nougat de Montelimar beantwortet. Neu in ihrem Genre sind Karten, auf denen die in Karton ausgeschnittenen beweglichen Figuren des Königs und des Präsidenten besetzt sind und sich, wenn man an einem Faden zieht, tiefe Verbeugungen machen. Eine Anspielung auf das Wort des deutschen Reichskanzlers von dem „Walzer, den Italien mit Frankreich tanzen dürfe", ist die Invitation à la Valse", die man auf Seite 1 oben — mit einer kleinen Auslassung — nachgebildet findet. Loubet und Viktor Emanuel tanzen miteinander, der Zar und Eduard VII. schauen vergnügt zu, während Wilhelm II. sichtlich verstimmt und halb versteckt hinter dem Tische steht. Auch als Radfahrer im „Todesring" sind Viktor Emanuel und Loubet abgebildet, wobei Herr Delcassé der Produktion zuschaut.

Auch die Pariser Camelot-Poesie hat von dem Königsbesuche Notiz genommen, und zwar indem sie das unsterbliche „Komm Karlinchen", den Gassenhauer, der von Deutschland schon längst seinen Weg über den Rhein gemacht hat, zu einem „Viens Hélène" umgedichtet hat!

Die Rache der Verschmähten.

Am 25. Mai wurde in Berlin der pensionierte Major A. Reisch von seiner früheren Haushälterin Marie Gleditsch erdolcht. Wir haben seinerzeit über das Verbrechen, dem angeblich Bruch des Eheversprechens zugrunde liegt, ausführlich berichtet. Die Gerichtsverhandlung, die Ende der vorigen Woche in dieser Sache in Berlin stattfand, läßt die Einzelheiten wieder aufleben. Es mochte gegen 4 Uhr nachmittags sein, als der Major a. D. August Reisch am 25. Mai die im zweiten Stock des Hauses Steinmetzstraße 40a gelegene Wohnung des früheren Amtsgerichtsrats Pudor verließ. Der Major pflegte dem ihm befreundeten, alten, gebrechlichen Herrn fast täglich einen Besuch zu machen, er soll aber auch zu dessen Hausdame, dem Fräul. Martha Herhudt, in mehr als freundschaftlichen Beziehungen gestanden haben. Als der Major eine Treppe hinabgestiegen war, trat ihm die Gleditsch mit einem Revolver in der Hand entgegen. Ohne ein Wort zu äußern, gab sie zwei Schüsse auf ihn ab. Beide Kugeln verfehlten ihr Ziel. Nun holte die Angeklagte schnell ein Messer mit langer, spitzer Klinge hervor und jagte sie dem Major in die linke Seite der Brust. Ein Blutstrom quoll hervor. Der Verletzte preßte die Hand auf die Wunde und schleppte sich die Treppe wieder hinauf, um die Wohnung des Amtsgerichtsrats Pudor zu erreichen. Aber vor der Eingangstür brach er röchelnd zusammen. Inzwischen hatte sich die Täterin entfernt, nachdem sie den Revolver und das blutbefleckte Messer in ihrem Pompadour geborgen. Sie wurde aber noch an demselben Abend verhaftet. Der Major starb, bevor der herbeigerufene Arzt zurstelle war. Vor den Geschworenen machte die Angeklagte, eine wenig anziehende Erscheinung, folgende Angaben: Sie sei am 13. November 1866 in Posen geboren, und dort auch erzogen. Ihr Vater sei Schuhmacher und noch am Leben. Sie habe drei jüngere Geschwister. Nach ihrer Einsegnung erlernte sie das Schneidern und suchte sich dadurch zu ernähren. Eines Abends habe sie den Major Reisch, der damals Kompagnieführer in Posen war, auf der Straße kennen gelernt. Es habe sich daraus ein Liebesverhältnis entsponnen. Auf Befragen gibt die Angeklagte zu, daß sie schon vordem mit anderen Männern in vertrautem Verkehr gestanden. Als der Major im Jahre 1897 pensioniert wurde, und nach seiner Vaterstadt Königsberg übersiedelte, sei sie ihm auf sein Verlangen gefolgt und habe dort mit ihm zusammen gelebt. Der Major habe ihr wiederholt die Ehe versprochen und ihr, im Falle es nicht zu einer Heirat zwischen ihnen käme, eine einmalige Abfindungssumme von 6000 Mark zugesagt. Das Zusammenleben sei nicht immer ein ungetrübtes gewesen, denn der Major habe sich oft zu Grobheiten hinreißen lassen und sie sogar bisweilen geohrfeigt. Wenn sie im Laufe der Voruntersuchung vondiesen Tatlichkeiten nichts erwähnt hätte, so komme das daher, weil sie sich deswegen geschämt habe. Der Major habe sie in Königsberg so behandelt, als sei sie seine erklärte Braut, er habe sie auf Spaziergängen und ins Theater mitgenommen. Im Jahre 1901 sei der betagte Vater des Majors gestorben, worauf Reisch nach Berlin übergesiedelt sei. Hier hätten sie wieder zusammen gelebt. Der Major habe ihr monatlich für ihre persönlichen Bedürfnisse 30 M. gegeben, sie habe das Geld aber zumeist anstehen lassen, um zu sparen. Das Verhältnis zwischen ihr und dem Major habe sich immer unerfreulicher gestaltet, er habe verlangt, daß sie die gröbsten Arbeiten verrichten sollte, was früher nicht der Fall gewesen sei. Dann sei sie schließlich von ihm entlassen worden unter dem Vorwande, daß er seine Mutter zu sich nehmen wolle, und sie demnach überflüssig sei. Bei ihrer Entlassung von dem Major habe sie 400 Mark erhalten, die aber ihre Ersparnisse gewesen seien. Nur wäre sie nach Posen zu ihrer Schwester gegangen, sei aber nach Jahresfrist wieder nach Berlin gekommen. Nach und nach sei sie in Not geraten und habe sich deshalb schließlich an den Major gewandt und ihn an seine früheren Versprechungen erinnert. Reisch habe sie auch mehrfach mit kleineren Beträgen unterstützt, sie dann aber unberücksichtigt gelassen. Am 11. November v. Js. habe sie sich einen Revolver gekauft, da sie sich das Leben nehmen wollte. Im Frühjahre 1902 sei der Major zu Fräulein Herhudt in freundschaftliche Beziehungen getreten, und als sie ihm Vorhaltungen gemacht, habe er eine zynische Bemerkung gemacht. Zu dem Gefühl des Verlassenseins sei bei ihr die Eifersucht hinzugekommen. Auch ihre Gesundheit hätte durch die fortwährenden seelischen Erregungen gelitten. Sie hatte mit dem Major lebhafte Auseinandersetzungen gehabt und bei einer dieser Zusammenkünfte habe sie sich hinreißen lassen, ihm mit einem Messer eine leichte Verletzung an der Hand zuzufügen. Am Himmelfahrtstage hat die Angeklagte auf einer Promenadenbank in der Bülowstraße gesessen. Ihre Erwartung, daß der Major vorüberkommen würde, ging in Erfüllung. Sie rief ihm im Vorbeigehen zu: „Du Lump, wo hast Du mein Geld angelegt?" Eine zweite Begegnung führte die Angeklagte am folgenden Tage herbei, wo sie ebenfalls eine drohende Aeußerung ausstieß.

Präsident: Nun erzählen Sie mal, was Sie am 25. Mai gemacht haben. — Angeklagte: Ich ging gegen Mittag aus meiner Wohnung in der Sebastianstraße fort, weil ich keine Lust hatte, zu arbeiten. — Präsident: Warum gingen Sie denn nach der Steinmetzstraße? — Angekl.: Weil ich eine Begegnung mit dem Major herbeiführen wollte, und weil ich wußte, daß er täglich zu Fräulein Herhudt, Steinmetzstraße 40a, ging. — Präsident: Trafen Sie denn den Major? — Angekl.: Ja, ich habe ihn auf der untersten Treppe erwartet, bis er die Pudorsche Wohnung verließ. Als ich ihn herunterkommen hörte, ging ich ihm entgegen. Ich befand mich auf der vorletzten Stufe der ersten Treppe, als ich mit dem Major zusammentraf. Ich war furchtbar aufgeregt. Ich rief ihm einige Worte zu, zog dann den Revolver und gab zwei Schüsse auf ihn ab. Der Revolver versagte in beiden Fällen. Nun zog ich das Messer hervor und stieß blindlings zu, worauf ich mich entfernte. Ich bestreite, daß ich die Absicht hatte, den Major zu erschießen, wäre der Schuß losgegangen, so hätte er nicht getroffen werden können, denn ich hatte den Revolver so hoch gehalten, daß die Kugel über seinem Zylinder hinweggegangen wäre. Ich entsinne mich noch, daß der Major seinen Stock zum Schlagen erhob, als ich ihm durch den Messerstich zuvorkam. — Präsident: Sie sollen aber doch noch nach der Tat Aeußerungen gemacht haben, die auf eine rohe Gesinnung schließen lassen. Als der Schutzmann, der Sie verhaftete, Ihnen mitteilte, daß der Major tot sei, sollen Sie gesagt haben: So, ist der Lump tot? Schade, daß er einen so leichten Tod gehabt hat, er hat mich um mein ganzes Geld ebracht. — Angekl.: Ich weiß wirklich nicht, ob ich das gesagt habe. — Präsident: Als Sie dann zum Obduktionstermin nach dem Leichenschauhause geführt wurden, hatte sich bei der Rückfahrt eine Anzahl Menschen versammelt, die sie mit Johlen und Pfeifen empfing. Sie sollen der Menge von der Droschke aus eine lange Nase gemacht und zu den Transporteuren gesagt haben: Wenn es ein Arbeiter gewesen wäre, würden sie nicht soviel Aufhebens davon machen. — Angekl.: Möglich ist es ja, daß ich so etwas gesagt habe. — Präsident: Was machten Sie nun nach der Tat? — Angekl.: Ich ging nach der Chausseestraße zur Frau Todt, bei der ich früher einmal gewohnt hatte. Ich erzählte ihr, was ich getan und fragte sie, ob ich mich der Polizei stellen müsse. Sie riet mir, mich nach Hause zu begeben, was ich auch tat. Ich wurde noch an demselben Tage verhaftet. — Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet. Die Beweisaufnahme beginnt mit der Vernehmung der Zeugin Fräulein Scholz, die in einem Konfektionsgeschäft eine führende Stellung einnimmt und unter deren Leitung die Angeklagte zwei Wochen lang gearbeitet hat. Die Gleditsch sei in ihren Leistungen zufriedenstellend gewesen und habe aus eigenem Antriebe die Stellung wieder aufgegeben. — Die Zeugin Reisch, Stiefmutter des getöteten Majors Reisch, bekundet, daß sie die Angeklagte im Jahre 1897 in Königsberg kennen lernte, als ihr Sohn mit ihr dorthin kam. Sie hätten zusammen verkehrt und wenn ihr Sohn auch nicht darüber gesprochen, habe sie doch angenommen, daß zwischen ihrem Sohne und der Angeklagten ein vertrautes Verhältnis bestehe. Ihr Sohn habe auch einmal die Absicht gehabt, die Angeklagte zu heiraten, habe aber davon Abstand genommen, als er erfahren habe, daß er dann auch in seiner früheren Garnison Posen aufgeboten werden müsse. Davon, daß ihr Sohn der Angeklagten eine Abfindungssumme von 6000 Mark versprochen habe, weiß die Zeugin nichts. Sie stellt in Abrede, daß sie ihren Sohn gegen die Angeklagte aufgehetzt habe. Ihr Sohn habe erzählt, daß er der Angeklagten zu Dank verpflichtet sei, weil sie ihn während einer schweren Krankheit aufopfernd gepflegt habe. Das Geld, das die Angeklagte sich gespart, sei von ihrem Sohne für die Gleditsch angelegt und ihr nach und nach ausgehändigt worden. Ueber das Verhältnis, das zwischen ihrem Sohne und dem Fräulein Herhudt bestand, nimmt die Zeugin an, daß die Grenzen des Anstandes und der Freundschaft nicht überschritten worden seien. Nachdem die Angeklagte von Posen nach Berlin zurückgekehrt war, habe sie ein äußerst feindseliges Betragen gezeigt und der Zeugin einmal bei einer Begegnung auf der Straße die Worte zugerufen: Ich schlage Dir noch mal den Schädel ein! An einem Januartage habe die Angeklagte den Major in dessen Wohnung aufgesucht. Es sei zu einem bösen Auftritt gekommen. Der Major habe den Stock zum Schlage erhoben, die Angeklagte sei ihm aber zuvorgekommen und habe ihm mit einem Messer eine blutende Wunde am Handgelenk beigebracht. Bei einem anderen Streit habe die Angeklagte dem Major eine, allerdings nur leichte Verwundung am Unterleib zugefügt.

Die in Posen wohnende Schwester der Angeklagten bekundet, daß die Angeklagte stets betont habe, daß der Major verpflichtet sei, ihr eine Abfindungssumme von 6000 Mark zu zahlen. Die Zeugin soll anderen, in Posen wohnenden Zeugen erzählt haben, daß die Angeklagte sich dahin geäußert habe, sie würde erst dem Major und dann sich selbst das Leben nehmen. Belastend für die Angeklagte ist die Aussage der folgenden Zeugin, einer Frau Klein, die aushülfsweise von der Angeklagten zu häuslichen Arbeiten herangezogen wurde. Die Zeugin bekundet, daß die Angeklagte ihr geklagt habe, Major Reisch habe sein gegebenes Heiratsversprechen gebrochen. Sie sei von Haß gegen ihn erfüllt, wenn sie jemanden fände, der ihm den Schädel einschlüge, würde sie ihm 100 M. geben. Durch andere Zeugen wird der Angeklagten nachgewiesen, daß sie bereits im Januar den Revolver im Pompadour bei sich führte. Die Zeugin Fräulein Herhudt erklärt, daß ihr Verhältnis zum verstorbenen Major Reisch nur ein freundschaftliches gewesen sei. Der Major habe ihr erzählt, daß er die Beziehungen zur Angeklagten lösen und ihr eine Abfindungssumme von 6000 Mark geben wolle. Am Nachmittage des 27. Januar sei die Zeugin von der Angeklagten überfallen worden, als sie das Haus Frobenstraße 37 betrat, um der Mutter des Majors einen Besuch zu machen. Wie eine Furie sei die Angeklagte, die ihr zweifellos aufgelauert habe, auf sie losgestürzt und habe ihr vier Stiche mit dem Messer an verschiedenen Stellen des Oberkörpers beigebracht. Erheblich seien die Verwundungen nicht gewesen, aber sie sei doch acht Tage lang in ärztlicher Behandlung gewesen. Bei einer früheren Gelegenheit habe die Angeklagte gesagt: Einer der von der Familie Reisch muß fallen, dann nehme ich mir selbst das Leben. Nach der Vernehmung der medizinischen Sachverständigen, aus der hervorging, daß die dem Major Reisch zugefügte Verletzung unbedingt einen sofort tödlichen Verlauf nehmen mußte, wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte wegen Todschlags und Körperverletzung mit der Waffe unter Zubilligung mildernder Umstände zu 5 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Am Sonnabend wohnten beide Majestäten der Einsegnung der Prinzen August Wilhelm und Oskar bei. Ueber diese Feier wird aus Potsdam berichtet: Unter Orgelspiel betrat das Kaiserpaar die Friedenskirche, gefolgt von den Konfirmanden in der Uniform des 1. Garderegiments. Mit klarer, lauter Stimme verlasen die Prinzen ihre selbstverfaßten Glaubensbekenntnisse, Prinz August Wilhelm über Offenbar. St. Joh. 2, 10: „Sei getreu bis in den Tod", Prinz Oskar über Brief Pauli an die Römer 10, 10: „Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht."

Dr. Dryander erhielt vom Kaiser den Kronenorden erster Klasse.

Dank des Kronprinzen Wilhelm an die Kriegervereine. Kronprinz Wilhelm hat an den Vorstand des preußischen Landeskriegerverbandes und deutschen Kriegerbundes folgendes Schreiben gerichtet: „In meiner Eigenschaft als Protektor des Reichskomitees zu gunsten der durch Hochwasser Geschädigten habe ich mit besonderer Freude davon Kenntnis genommen, daß der preußische Landeskriegerverband und der deutsche Kriegerbund sich neben den Sammlungen des Reichskomitees mit ganz erheblichen Summen an der Unterstützung der durch die Ueberschwemmungen schwer Heimgesuchten beteiligt haben. Es gereicht mir zur besonderen Genugtuung, dem dankend und anerkennend Ausdruck geben zu können, daß die deutschen Kriegervereine sich auch auf diesem Gebiet der werktätigen Nächstenliebe in so hervorragender Weise beteiligt haben." — Die Vereine spendeten bisher 96 000 Mark.

Ein niederträchtiges Stück leistet sich der Anarchistenführer Siegfried Nacht in dem Anarchistenorgan „Neues Leben". In einem Leitartikel über „den Kaiser von Sahara" schreibt er: „Das Vorgehen, sich selbst zum Kaiser zu ernennen, ist, wie gesagt, nicht originell. Der Kartätschenprinz ließ sich in Versailles zum deutschen Kaiser ausrufen, als er durch die Massakrierung von 200 000 Deutschen und Franzosen seinen Befähigungsnachweis erbrachte, wofür auch das „dankbare Volk" in jedem Dorfe ein Denkmal errichtet hat, die so lange dauern werden, so lange es überhaupt noch — Monarchien geben wird — aber auch gewiß nicht länger."

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Grafen von Bülow finden gegenwärtig in Berlin zwischen dem Finanzminister sämtlicher deutschen Bundesstaaten Besprechungen über die Reichsfinanzreform die Gestaltung des Etats, die Beseitigung des Etatsdefizits und über andere Finanzfragen statt. Die neuliche Münchener Nachricht bestätigt sich also.

Ein amtierender Lehrer als Gemeindevorsteher. In Dittricheroda bei Nordhausen hat sich der gewiß sehr seltene Fall ereignet, daß, nachdem der bisherige Ortsvorsteher sein Amt niedergelegt hatte, die Gemeindevertretung zu seinem Nachfolger den Lehrer des Ortes wählte. Da die Landgemeindeordnung keine entgegenstehenden Bestimmungen enthält, auch sonst keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen, hat das Landratsamt die Wahl bestätigt. Da der betreffende Lehrer auch Kirchenbeamter ist, mußte die Genehmigung auch bei dem zuständigen Konsistorium nachgesucht werden. Sie wurde mit der üblichen Widerrufungsklausel ebenfalls erteilt.

Der Bericht über den Kaiserinselprozeß macht an mehreren Stellen einen befremdenden Eindruck. Wir meinen die Vermehrung der hohen militärischen und Hofbeamten. Die Herren haben mit einem Widerwillen und teilweise in einem unwirschen Tone ihre Aussage gemacht, die bisher vor deutschen Gerichten nicht üblich war. Offenbar hatten sie es sehr übel genommen, einem einfachen Rechtsanwalte (Liebknecht oder einem — es ist schrecklich zu sagen — jüdischen Herrn Levy Auskunft zu geben. Eine empfindliche Rüge an den Herrn Grafen Mirbach wäre unseres Erachtens mehr am Platze gewesen als die Inschutznahme, die Oberstaatsanwalt Isenbiel dem mit starkem Selbstbewußtsein erfüllten Herrn angedeihen ließ. Bemerkenswert ist weiterhin, in welcher Form die Redaktion des „Vorwärts" die Mitteilungen über die Kaiserinsel erhalten hat. Nach dem Verlaufe des Prozesses ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß sie einer groben Mystifikation zum Opfer gefallen ist, denn für die Richtigkeit der Angaben irgend einen Beweis zu erbringen, ist nicht gelungen. Immerhin ist das Urteil von 9 bezw. 4 Monaten Gefängnis recht schwer, da der Artikel in der Form vorsichtig abgefaßt war und kaum schwer verletzend wirken konnte.

Durch das westdeutsche Industriegebiet macht der Minister des Innern, Frhr. v. Hammerstein im Laufe dieses Monats eine Informationsreise. Auf diesem Exkurs, der sich über Hannover, Westfalen, die Rheinprovinz und einem Teil von Hessen-Nassau erstreckt, wird der Minister von mehreren Räten seines Ressorts und voraussichtlich auch von einigen höhern Beamten des Finanzministeriums begleitet sein. Die Reise bezweckt, Erkundigungen über die wirtschaftliche Lage der betreffenden Gebiete zu sammeln.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

König Leopold in Wien. Der König der Belgier ist am Sonnabend in Wien eingetroffen und am Bahnhof vom Kaiser, den Erzherzogen und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Sowohl der Empfang des Königs Leopold auf dem Bahnhofe, wie das in der Hofburg abgehaltene Galadiner verliefen ziemlich kühl. Der Kaiser sprach mit dem König nur wenig, obwohl der König sichtlich bemüht war, einen wärmeren Ton in die Unterhaltung zu bringen. Auch die üblichen Hochrufe nach den Trinksprüchen unterblieben.

Italien.

Die Absage des Zarenbesuches wird den Rücktritt des Ministerpräsidenten Zanardelli herbeiführen, wie man aus der Sprache der halbamtlichen „Tribuna" vernehmen kann. Nach einer andern Mitteilung steht der Rücktritt des Ministerpräsidenten jedoch noch nicht so unmittelbar bevor: Zanardelli will danach vielmehr die in der Deputirtenkammer eingebrachte Interpellation über die Absage des Zarenbesuches persönlich beantworten. Da wird der greise Staatsmann keinen leichten Stand haben.

Frankreich.

Von den Pariser Königstagen wird nachträglich noch gemeldet, daß der König Viktor Emanuel sich im Stadthause eingehend nach dem Budget der Stadt Paris, das dreimal so groß ist wie das römische, erkundigte. Das Königspaar empfing einer Meldung des „B. T." zufolge in Paris auch den Professor Poirier, der die Mutter der Königin, die Fürstin von Montenegro, operiert hat. Dem Professor gegenüber äußerten sich der König wie die Königin entzückt über den Pariser Empfang, nur seien sie beide etwas ermüdet. Die Königin bemerkte unter den Personen, die erschienen waren, 4 junge Montenegriner. Sie erkundigte sich nach ihren Verhältnissen und trug ihnen Grüße an die Heimat auf. Auch der Arzt, der bei der Geburt der Königin Helene nicht anwesend war, befand sich unter den Besuchern. An ihn richtete die Königin die Frage: Nicht wahr, Doktor, ich bin größer geworden? Worauf der Arzt, zur Königin und halb zum König gewendet, die etwas seltsame Antwort gab: „Ich hoffe, daß, wenn Sie Seine Majestät mit einem Sohne beschenken, es ein kräftiges Kind und ein echter Sprosse der motenegrinischen Rasse sein wird." Der König lächelte, die Königin sagte Merci!

Asien.

Englischer Preßschwindel. Aus verschiedenen Gründen dürfte man die Pekinger Meldung der Londoner „Times" von einem chinesischen Anschlag gegen die englische Gesandtschaft als ein Schwindelmanöver betrachten; der „Post" wird jetzt auch aus London gemeldet, daß der dortigen Regierung von einem Attentat auf die englische Gesandtschaft in Peking nichts bekannt ist. So unbegründet nun diese Tatarennachricht des Londoner Blattes, die durch peinliche Angabe aller Einzelheiten den Eindruck der Glaubwürdigkeit verstärken wollte, sind alle Londoner Angaben über schwere Verwickelungen im fernen Osten. Die Zeit wird den Engros-Schwindel der englischen Presse bezüglich Chinas enthüllen.

Zweites Blatt.
Nr. 287. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 19. Oktober 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Neues aus aller Welt.

Eine eigenartige Entführungsgeschichte.

Berlin, 15. Okt. Das kaum 16 Jahre alte Mädchen Marie G., das einer durchaus guten Familie entstammt, wurde von einem Gutsbesitzer v. S. zur Beaufsichtigung der Kinder angeworben und sollte am 9. d. M. die Stellung auf dem Gute antreten. Das ansehnliche junge Fräulein wurde von der Mutter nach dem Stettiner Bahnhof an den Eisenbahnzug gebracht und unter Ermahnungen und Segenswünschen entlassen. Am Endpunkt der Fahrt, einer Haltestelle an der Nordbahn, sollte es von dem Herrn v. S. in Empfang genommen und auf das Gut weiterbefördert werden. Der Gutsbesitzer hatte sich nach Verabredung eingefunden, war aber sehr enttäuscht, als das junge Mädchen nicht anlangte. In der Erwartung, daß das Kinderfräulein das Ziel verfehlt haben könnte, zog er nähere Erkundigungen ein und kam zu einem überraschenden Ergebnis. Marie G. war in dem Zuge mit Berliner Jägern zusammengetroffen. Die lustigen Waidmänner, zu denen Beamte außer Dienst und ein Gastwirt aus dem Berliner Westen gehören sollen, hatten das junge Mädchen in ein Gespräch verwickelt und schließlich bestimmt, das eigentliche Reiseziel aufzugeben und ihnen in das Jagdgelände zu folgen. Seitdem ist Marie G. nicht wieder zum Vorschein gekommen. Der besorgten Mutter hat sie inzwischen brieflich mitgeteilt, daß sie zu ihr nicht wieder zurückkehren würde und sich etwaige mütterliche Nachrichten postlagernd erbeten. Danach erscheint die Annahme zulässig, daß das unerfahrene Kind von einem Mitgliede der Jagdgesellschaft auf Abwege gebracht wurde und hier in Berlin verborgen gehalten wird. Die Mutter hat jetzt die Hülfe der Polizei angerufen.

Ueber den schon gemeldeten Fabrikbrand in Sonneberg.

teilt das „Meininger Tageblatt" noch folgende Einzelheiten mit:

Sonneberg, 14. Okt. Ein Großfeuer hatten wir letzte Nacht, durch das die umfangreichen Räumlichkeiten der Firma Fleischmann u. Craemer und Craemer u. Heron bis auf den Grund zerstört wurden. In den Gebäuden war bis abends 10 Uhr gearbeitet worden, da gerade jetzt die drängendste Zeit für Ausfuhraufträge ist. Um ¼ vor 1 Uhr wurde zuerst bemerkt, daß es brenne, doch hatte das Feuer im Innern der Häuser schon einen solchen Umfang angenommen, daß, als es einmal Luft hatte, bei der reichen Nahrung, die es fand, es auch mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in zwei Stunden alle Gebäulichkeiten mit sämtlichem Inhalt vernichtete. Das Feuer erhellte die Straßen der Stadt und die Umgebung weit hinaus infolge des an den Wolken reflektierenden Feuerscheins taghell und das entfesselte Element mit seinem haushohen Flammenmeer bot einen schauerlich-schönen Anblick. Ein Glück war es, daß vollkommene Windstille herrschte, sonst wäre es der Feuerwehr wohl nicht möglich gewesen, die anliegenden Gebäude und das gegenüberliegende Hotel Krug zu schützen und zu retten. Die Feuerwehr, die mit allen Maschinen am Platze war, konnte zur Rettung der vom Feuer ergriffenen Gebäude so gut wie garnichts tun; gegenüber einem solchen Flammenmeer war sie ohnmächtig und nur auf Abwehrmaßregeln angewiesen. Wie das Feuer entstanden ist, läßt sich schwer feststellen, doch deuten manche Anzeichen auf Brandstiftung. Die Lieferungen für die obengenannten vom Feuer betroffenen Firmen haben in die alte Realschule zu erfolgen, die als Ersatz der Lagerräume dient.

Blutrache.

An Bord des Lloyddampfers „Selene" ist, wie man uns aus Cattaro meldet, im Hafen Val die man uns aus Catcaro meldet, im Hafen Val die das wir schon telegraphisch kurz berichtet haben. Auf der Fahrt von Korfu nach Triest begriffen, kam der genannte Dampfer gegen ½10 Uhr vormittags in Dulcigno an und warf des schlechten Wetters wegen im nahen Hafen Val di nore Anker. Unter den ersten Leuten, die sich hier einschifften, waren zwei junge Montenegriner, welche kaum, daß sie eines an Bord befindlichen Passagiers ansichtig wurden, ihre Revolver zogen und auf ihn zu schießen begannen. Der Passagier scheint aber schon auf der Hut gewesen zu sein, denn er erwiderte den Angriff mit drei Revolverschüssen, die den einen der Angreifer zu Boden streckten. Der zweite Angreifer schlug dem bedrohten Passagier mit einem Holzprügel den Revolver aus der Hand, ihm gleichzeitig einen so schweren Hieb über den Kopf versetzend, daß der Passagier mit zerschmettertem Schädel zu Boden stürzte. Daraufhin trat er erst noch ganz nahe an ihn heran und feuerte mit auf die Brust gestütztem Revolver noch drei Schüsse auf ihn ab, die den sofortigen Tod des Passagiers zur Folge hatten. An dem Aufkommen des verwundeten Angreifers wird gezweifelt. Der Schiffskommandant ließ den Mörder sofort entwaffnen und binden und übergab beide Individuen, ihn und den Schwerverwundeten, den montenegrinischen Behörden. Desgleichen wurde die Leiche des ermordeten Passagiers ausgeschifft. Sowohl die Mörder, zwei Brüder, als der Ermordete sind Montenegriner. Letzterer kam aus Konstantinopel und reiste in seine Heimat, um zu heiraten. In Antivari erwarteten ihn festlich an hundert Personen seines Stammes, um ihn zu seiner Braut zu begleiten. Das wußten die beiden Mörder und fuhren ihm daher bis Dulcigno entgegen, um ihn dort zu erschießen. Das Motiv der Tat ist Blutrache. Der Ermordete soll vor zwei Jahren den einen der Mörder in Konstantinopel tätlich beleidigt haben. Ungeheuer war die Panik unter den zahlreichen Passagieren, mehrere Frauen wurden ohnmächtig vor Schrecken. An fünfzehn Revolverkugeln waren hin und her zwischen die Passagiere abgeschossen worden. Der Dampfer konnte erst nach fünfstündiger Verspätung seine Reise fortsetzen.

[illegible] Damenhut „erfunden" wird.

Die 23jährige Näherin Charlotte F. kam, wie der „Zeit" aus Paris gemeldet wird, dieser Tage zum Polizeikommissar ihres Viertels und erzählte ihm folgendes: Zwei Tage zuvor hatte sie ein elegant gekleideter Herr in der Rue des Capucines angeredet und ihr Komplimente über ihr prachtvolles, goldblondes Haar gemacht. Dann hatte er sie ersucht, ihm dieses Haar für 1000 Francs zu verkaufen. Er sei, so fügte er hinzu, Erfinder eines „unfehlbaren" Haarwuchsmittels, für das er Reklame machen wolle. Fräulein F. bat sich 24 Stunden Bedenkzeit aus und willigte dann in den Handel. Der Unbekannte, in dessen „Atelier" sie sich begab, photographierte sie zunächst bei vollem, aufgelöstem Haar; dann schnitt er es ihr in Schulterhöhe ab und photographierte sie so ein zweites mal; schließlich nahm er eine sogen. „Tondeuse" zur Hand und rasierte ihr damit den Kopf vollständig kahl, worauf eine dritte Photographie aufgenommen wurde. Als Fräulein F. sich in diesem Aufzug im Spiegel sah, begann sie heftig zu weinen und verlangte ihre 1000 Francs. Der „Erfinder" gab ihr nur hundert Francs und wies sie dann hinaus. Daher die Klage bei dem Kommissar. Der Beamte sendete einen Geheimschutzmann nach der Rue de Tocqueville, wo K. wohnte, damit er sich von der Richtigkeit der Darstellung überzeuge. Bei seiner Rückkehr zeigte der Schutzmann triumphierend drei Potographien vor, die den beschriebenen entsprachen. Unter der letzten Photographie, also der, die den kahlen Schädel des Mädchens darstellte, stand das Wort „vorher", unter der zweiten der Satz „nach drei Monaten" und unter der zuerst, bei vollem, natürlichem Haarwuchse aufgenommenen, die Bemerkung „nach sechs Monaten". So „beweist" man einem allzu gläubigen Publikum die „Wirksamkeit" von Haarwuchselixieren und „unfehlbaren" Hollmitteln gegen Kahlköpfigkeit! Der Kommissar redete dem Gauner „ernst ins Gewissen" und bewog ihn schließlich, seinem Opfer wenigstens 500 Francs Schadenersatz zu zahlen. Eine sofortige Verhaftung wäre da aber wohl eher am Platze gewesen!

Ein einfaches Mittel.

Folgende Anekdote erzählt der „Gaulois" anläßlich der Sicherheitsmaßregeln, die in Paris für das italienische Königspaar getroffen werden. Unter dem zweiten Kaiserreich, als Janvier de la Motte Präfekt des Departements Eure war, sollten der Kaiser und die Kaiserin während eines Besuches in der Normandie sich zwei Tage in Evreux aufhalten. Am Vorabend ihrer Ankunft erfuhr Janvier de la Motte, daß die Revolutionäre auf dem Wege der Herrscher „manifestieren" wollten. Was tun? Der Präfekt war ein Mann von Geist und fand eine gute Lösung. Er ließ die Führer der Bewegung zu sich berufen und sagte zu ihnen: „Ich kenne Ihre Pläne. Bringen Sie sie zur Ausführung, so werden Sie verhaftet, verfolgt und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Wenn Sie anderseits nicht vorgehen, werden Ihre politischen Freunde Sie der Feigheit und des Verrats bezichtigen. Ich habe ein Mittel, Sie aus der Verlegenheit zu ziehen. Ich lasse Sie sofort hinter Schloß und Riegel setzen und behalte Sie während des Aufenthaltes des Kaiserpaares in Haft. Nach der Abreise des Kaisers und der Kaiserin setze ich Sie wieder in Freiheit. Auf diese Weise können Ihre Freunde Ihnen nicht vorwerfen, daß Sie nicht „Kundgebungen" veranstaltet haben, da Sie ja eingesteckt waren, und ich ersparе Ihnen die sechs Monate Gefängnis. Ihren Aufenthalt „im Loch" werden Sie nicht zu bedauern haben. Einverstanden?" „Angenommen", riefen die Jakobiner im Chor . . . Auf ihrem ganzen Wege wurden der Kaiser und die Kaiserin einstimmig freudig begrüßt. Die Revolutionäre wagten es nicht, sich zu rühren, da sie durch die „Verhaftung ihrer Führer" eingeschüchtert waren. Nach der Abreise des Herrscherpaares befreite Janvier de la Motte selbst seine Gefangenen. Sie hatten im Gefängnis so gut gesessen, daß sie sich bei seinem Anblick soweit vergaßen, zu rufen: Es lebe der Herr Präfekt!" worauf aber dieser mit spöttischer Miene erwiderte: „Oh, keine Uebertreibung, liebe Freunde!"

Der Klopfgeist von Eidsvold.

Christiania, 15. Oktober 1903.

Das Naturwunder von Eidsvold in Norwegen hat in Fachkreisen die größte Aufmerksamkeit erregt. Seit dem ersten zu uns gelangten Bericht ist, wie den „Allg. Miss. Ber." aus Christiania gemeldet wird, der Vorfall einer gründlichen Untersuchung unterzogen worden. Das geologische Institut hat einen Sachverständigen ausgesandt, um an Ort und Stelle offizielle Nachforschungen anstellen zu lassen. Der Professor der Geologie A. Helland hat in einer längeren wissenschaftlichen Abhandlung als die wahrscheinlichste Ursache des unterirdischen Klopfens einen bevorstehenden Erdsturz angegeben. Da die Gegend früher von derartigen Ereignissen heimgesucht worden ist, gibt das Klopfen in Verbindung mit dem Schwefelgeruch und dem Anstauchen der blauen Flämmchen, das sich vermutlich von hochgepreßten Gasarten herschreibt, Veranlassung zu Besorgnis, und Helland schlägt vor, falls die Bohrung aufgeweichten Lehm im Boden ergeben sollte, die Stelle ringsum zu drainieren. Helland führt einige interessante Beispiele an von instinktiver Unruhe bei Tieren, die oftmals größeren unterirdischen Störungen vorauszugehen pflegt. Vor dem großen Erdfall bei Baerdalen fuhr ein Landwirt mit seinem Pferd in der Nacht an dem später durch Erdfall zerstörten Gute Fernstadt vorbei. Plötzlich scheute das Pferd und wollte wenden, als es jedoch gezwungen wurde, seinen Weg fortzusetzen, jagte es in wildestem Galopp drei Kilometer weit und war mit keiner Macht zu halten. Kurz darauf trat der Erdsturz ein. Vor dem bekannten Erdsturz bei Brea fuhr ein Mann über das später eingestürzte Gebiet, das Pferd wurde scheu, ohne daß sich die Ursache be- [illegible] ließ und fuhr in rasendem Galopp davon, dadurch wurden Mann und Pferd gerettet. Vielfach wird in den Berichten von Kühen erzählt, die sich einige Minuten, bevor der Erdsturz vor sich ging, mit aller Kraft aus ihren Ständen losrissen und sich dadurch vom gewissen Untergang retteten, oder daß sich Schafe, Ochsen, Ziegen und andere Tiere nicht dahin zur Weide treiben lassen wollten, wo kurz nachher der Erdboden einstürzte. Auch jetzt auf Syversrud haben die Tiere eine merkwürdige Unruhe gezeigt, besonders die Hunde haben sich sehr auffallend benommen. Auch an anderen Orten in der Nähe der berüchtigten Klopfstelle haben Leute seltsame Erscheinungen beobachtet. So haben zwei Männer bei dem etwa achtzig Meter von Syversrud entfernten Ellingsee ein zweimaliges starkes Dröhnen in der Erde gehört. Das Klopfen ist in einer Entfernung von hundert Metern vom Hause ebenso deutlich vernehmbar wie dicht dabei, am stärksten klingt es jedoch im Hause selbst.

Der König hat den Hauptmann von Akershus um einen amtlichen Bericht ersuchen lassen, der auch bereits erstattet ist. Er enthält im wesentlichen nichts anderes, als das bereits gemeldete.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 16. Okt. In vergangener Nacht verhaftete die Polizei auf dem Bahnhofe zwei Personen, die in den Wartesälen den Reisenden Geld und Uhren aus den Kleidertaschen stahlen. Es sind dieses der Schneider August K. und der Kellner Franz K. von hier. In ihren Taschen fand man eine Menge gestohlener Gegenstände und Geld; der Raub konnte den Eigentümern wieder zugestellt werden.

Hagen, 15. Okt. Der Hausdiener Aug. Kochanke aus Barmen soll zu Langerfeld in den Jahren 1902 und 1903 dem Apotheker Dr. Diester durch fortgesetzte Handlung mittels Schlüssels Geld aus der Ladenkasse, ferner diverse Flaschen Wein entwendet haben. Der Angeklagte lebte bei 16 Mk. Wochenlohn über seine Verhältnisse; er schenkte seiner Braut eine Uhr, Hut, drei Ringe und machte mit ihr wiederholt kostspielige Ausflüge. Er behauptet nun, daß er in seiner früheren Stellung viel Geld erspart habe. Den Diebstahl von Wein und Seife gibt er zu, nicht aber den des Geldes. Es fehlten dem Apotheker an dem verbuchten Geld im Laufe von dreiviertel Jahren 1400 Mk., die er im Schreibtisch aufbewahrte. Im März 1903 war plötzlich vom Schreibtisch, auf dem sich 700 Mark befunden hatten, ein Hundertmarkschein verschwunden; nur der Angeklagte hatte sich zur kritischen Zeit im Zimmer befunden. Das Gericht hielt den Angeklagten, der fortgesetzt leugnete, für überführt und verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis. — Der Maurer Julius Bosenius aus Vörde hat zu Vogelherd bei Milspe am 30. August sich eines Sittlichkeitsvergehens schuldig gemacht; er wird dafür zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Milspe, 15. Okt. Heute Nachmittag passierte ein mit zwei großen schwarzen Hunden bespannter Wagen den hiesigen Ort. Die hartherzigen Menschen setzten in dem Chausseegraben zwei Kinder aus und fuhren davon. Die Polizei fahndet eifrig nach den drei Personen.

Siegen, 16. Okt. Wie groß der Schaden ist, den die Wildschweine im Laufe des Sommers in einigen Gegenden des Kreises angerichtet haben, geht daraus hervor, daß auf vielen Kartoffeläckern kaum die Aussaat geerntet wird. Ganz besonders sind die Einwohner der Gemeinde Brauersdorf geschädigt, dort wurde auf einem Acker, der unter normalem Verhältnisse ca. 30 Säcke Kartoffeln ergeben hätte, ein einziger Sack dieser Frucht geerntet, die übrigen Knollen haben die Wildschweine verspeist. Die Tiere haben sich in den letzten Jahren stark vermehrt, da sie von der Kgl. Forstverwaltung nicht abgeschossen werden.

Münster, 15. Okt. Heute hielt hier der Rheinisch-Westfälische Wirteverband eine Versammlung ab, auf welcher 49 Vereine durch 169 Delegierte vertreten waren. Eine von dem Verband an das Ministerium gerichtete Petition um Ausarbeitung eines Normalstatuts, das die Lustbarkeitssteuer für alle Gemeinden gleichmäßig in ihren Sätzen festlegen soll, ist vom Ministerium mit Rücksicht auf § 15 des Kommunalabgabengesetzes ablehnend beschieden worden. Hierauf wurden Vorträge gehalten und im Anschluß daran eine Kommission gewählt, welche die Vorarbeiten zur Schaffung eines Stellenvermittlungsbureaus von Verbandswegen in die Wege leiten soll. Durch dieses Bureau sollen die vielfachen Schäden des Stellenvermittelungsbureau im Gastwirtsgewerbe beseitigt werden. Die Versammlung beschloß die Einführung einer Auszeichnung der Angestellten für mehrjährige treue Dienstzeit. Nach drei Jahren sollen dieselben ein Diplom, nach fünf Jahren eine silberne und nach zehn Jahren eine goldene Medaille erhalten. Die Kosten tragen die einzelnen Ortsvereine, während der Verband als Verleiher fungiert.

Oberhausen, 17. Okt. Gelegentlich einer Verhandlung am hiesigen Schöffengericht ereignete sich ein heiteres Vorkommnis. In einer Strafsache waren zwei Jungen im Alter von 11 und zwölf Jahren als Zeugen geladen. Der Richter ermahnte die Jungen, ja die reine Wahrheit zu sagen, denn sie kennten ja auch aus der Schule das achte Gebot. Als dies beide bejahten, fragte der Richter nun den älteren, wie das erwähnte Gebot laute, worauf die Antwort erfolgte: „Du sollst nicht stehlen!" Nun frug der Richter den zweiten nach dem Gebot; dieser antwortete, seinen Mitschüler beschämend: „Du sollst nicht ehebrechen!" — Natürlich gab es im Gerichtssaal große Heiterkeit.

Elberfeld, 15. Okt. Um nach Vollendung des Theaterneubaues in Barmen eine Wiedervereinigung der beiden Stadttheater Barmen- [illegible] derselben herbeizuführen, sind zwischen den maßgebenden Faktoren der beiden Schwesterstädte Verhandlungen angeknüpft worden, die aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem beide Städte befriedigenden Abschluß führen werden. Wie die „Neuesten Nachrichten" vernehmen, besteht die Absicht, daß das Barmer Stadt-Orchester den Theaterdienst für die vereinigten Bühnen übernehmen soll; Barmen verpflichtet sich dagegen, das Elberfelder städt. Orchester in allen größeren Konzertaufführungen zu beschäftigen. Für die großen Winterabonnementskonzerte hüben und drüben ist eine Vereinigung der beiden Orchester geplant, die somit einen Instrumentalkörper von 80 Musikern stellen würden.

Düsseldorf, 16. Okt. Der „Rheinisch-Westf. Zeitung" wird von hier gemeldet: Gegen einen hiesigen geachteten Arzt sei das Strafverfahren wegen Vergehens im Sinne des Paragraphen 278 und 216 des Strafgesetzbuches eingeleitet worden. Die Vergehen des Arztes ständen mit den Vorgängen in der Charlottenstraße und der Angelegenheit der Frau Ingenieur Eck in engem Zusammenhang.

):(**Köln**, 16. Okt. Heute früh gegen ¼7 Uhr wurde auf der festen Brücke ein etwa 30jähriger verheirateter Rangierer aus Deutz beim Ueberschreiten der Geleise von einem Zug erfaßt, überfahren und sofort getötet. Die Maschine war dem Unglücklichen über die Brust gegangen, sodaß sein Körper vollständig in zwei Teile zerschnitten wurde.

Bonn, 15. Okt. Ueberschreiten des Züchtigungsrechts. Ein Volksschullehrer aus Warth versetzte einer seiner Schülerinnen einen derartig heftigen Schlag gegen das Ohr, daß das Trommelfell platzte. Der Lehrer hatte sich dieserhalb am gestrigen Mittwoch vor der Bonner Strafkammer zu verantworten. Professor Walb in dessen Poliklinik das Kind längere Zeit behandelt wurde, bekundete als Sachverständiger, daß das Trommelfell in ungewöhnlicher Ausdehnung gerissen war, weshalb die Heilung eine schwierige gewesen sei. Heute sei das Trommelfell zwar wieder geheilt, jedoch bleibe das Gehör des Kindes dauernd geschädigt. Nach seiner Ansicht ist das Schlagen an den Kopf unzulässig und im höchsten Grede gefährlich. In Berücksichtigung der bisherigen guten Führung des Lehrers und ferner seiner Bereitwilligkeit, die entstandenen Kosten zu tragen, erkannte das Gericht eine Geldstrafe von 50 Mk.

Altenkirchen (Westerwald), 15. Okt. Am Sonntag Morgen hielt das Automobil Z 525 vor dem Hotel Luyken hierselbst. In einem unbewachten Augenblick machten sich böse Buben an dem Fahrzeuge zu schaffen und stellten den Hebel auf Fahrt. Herrenlos fuhr es davon. Zum Glück blieb es nach kurzer Fahrt an einem Laternenpfahl in der Nähe des Amtsgerichts, die Laterne zertrümmernd und sehr stark beschädigt, hängen. Wäre das Automobil weiter gefahren, so wäre ein größeres Unglück unvermeidlich gewesen. Der Gottesdienst war nämlich beendet und so wäre es in die dichte Schaar der Kirchenbesucher hineingesaust. Leider konnten die Urheber des leichtsinnigen Streiches nicht ermittelt werden.

Trier, 17. Okt. Der Maschinenschlosser Steinmetz, der bei der Eisenbahnwerkstätte in Karthaus beschäftigt war, verletzte seine frühere Geliebte und deren Kind aus Aerger über den Ausgang eines Alimentationsprozesses durch 6 Revolverschüsse lebensgefährlich und stellte sich dem Bürgermeister.

Witten und Umgegend.

Witten, 19. Oktober.

0 — Zu einer Nachfeier der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Orgel- und Apsisweihe hatte sich gestern abend die ev.-luth. Kreuzgemeinde im großen Saale des Herrn Borgmann zusammengefunden. Der Saal war fast zu klein, um alle Teilnehmer an der erhebenden Feier, die, wie Herr Pastor Sommerfeld in seiner Eröffnungsansprache hervorhob, keinen weltlichen Charakter tragen solle, sondern die Fortsetzung des Weiheaktes bilde, zu fassen. Die Gemeinde habe sich nochmals versammelt, um Gott Lob und Dank darzubringen für alles, was er an ihr getan habe, um einen Denkstein aufzurichten, dessen Inschrift laute: Bis hierher hat mich Gott gebracht. Ein Festes- und Freudentag sei es für die Gemeinde gewesen, als sie am vorigen Sonntag in das durch die herrliche Apsis und die schöne Orgel geschmückte Gotteshaus einziehen durfte. Alle Gemeindemitglieder, groß und klein, hätten durch Darbringung ihrer Gaben mitgearbeitet an dem Werke, das nun vollendet dastehe. Außer den jährlich 13 000 Mark betragenden Unterhaltungskosten der die Gemeinde sei in den beiden letzten Jahren die Summe von 10 000 Mark durch freiwillige Spenden zusammengetragen worden. Dafür spreche er allen seinen und seines Amtsbruders herzlichen Dank aus. — Recht erbauliche Ansprachen hielten im weiteren Verlaufe des Abends die Herren Pastor Ziemer aus Essen und Hilfsprediger Priegel aus Köln. Anerkennung gebührt dem Posaunenchor, dem Kirchenchor und der Gesangsabteilung d. Bürgervereins, die durch ihre Vorträge zur Verschönerung des Abends beitrugen. Auch einige dem Charakter der Feier entsprechende Deklamationen waren dem reichhaltigen Programm eingefügt und fanden in den Herzen der Zuhörer lebhaften Widerhall. Eine zur Deckung einer durch die Renovierung des Gotteshauses entstandenen kleinen Restschuld veranstaltete Kollekte zeigte die Opferfreudigkeit der Gemeindeglieder wiederum im schönsten Lichte. Sie ergab die nenneswerte Summe von 140 Mark. Mit einer Schlußansprache des Herrn Pastor Schnieber und gemeinsamem Gesang wurde die schöne Feier geschlossen.

* — Die hiesige kath. Pfarrgemeinde hatte gestern die Freude, die Einweihung einer zweiten Kirche vornehmen zu können. Der so lan-

ge gehegte Wunsch der Katholiken Bommerns, ein katholisches Gotteshaus in ihrer Gemeinde zu haben, fand gestern durch die Einweihung der im Laufe des Sommers erbauten Herz-Jesu-Kapelle seine Erfüllung. Das schmucke Kirchlein ist nach den Plänen des Architekten Rademacher erbaut und gefällt allgemein. Die kirchliche Einweihung vollzog im Auftrage der bischöflichen Behörde zu Paderborn der Herr Dechant Haupt aus Hattingen. Das erste feierliche Levitenamt hielt Herr Pfarrer Kühling unter Assistenz zweier Kapläne. Der Kirchenchor der Gemeinde sang unter Begleitung auf der neuen Orgel zur Verherrlichung des Gottesdienstes eine mehrstimmige lateinische Messe. Die Festpredigt hielt der Herr Dechant und gab darin den Gefühlen der Freude und Dankbarkeit Ausdruck. Mit dem Ambrosianischen Lobgesang schloß die kirchliche Feier. An diese schloß sich ein in den Räumen des Hotel Rullich veranstaltetes Festessen, an dem circa 75 Personen, meistens Wittener, teilnahmen. Wie zu der kirchlichen Feier, so waren auch hier die Spitzen der Ortsbehörden erschienen. Aus den vielen Reden seien besonders die des Herrn Dechanten auf Papst und Kaiser, und die des Herrn Pfarrers Kühling auf den Herrn Amtmann Frielinghaus und Herrn Dechant Haupt hervorgehoben. In seinen Dankesworten wies der Herr Amtmann auf das friedliche Einvernehmen der beiden Konfessionen in Bommern hin, dessen weiterem Gedeihen sein Hoch galt. — Nachmittags 5 Uhr fand in den Festräumen des Hotel Rullich eine sehr stark besuchte Festversammlung statt, wo unter Redeakten, gemeinschaftlichen Liedern und passenden Aufführungen das Einweihungsfest gefeiert wurde. Viele auswärtige Geistliche, unter andern der um Bommern sehr verdiente Pfarrer Ostermann aus Lünen, hatten sich eingefunden und nahm die Feier den schönsten Verlauf. Die Freude der katholischen Bewohner von Bommern um den Besitz eines eigenen Gotteshauses, in dem sie nun an allen Sonn- und Feiertagen ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen können, wurde gestern noch dadurch besonders erhöht, daß ihnen auch die Errichtung einer katholischen Schule in nahe, sichere Aussicht gestellt werden konnte.

o Im nationalliberalen Jugendverein hielt am Samstag Abend Herr Redakteur Hoppstädter einen Vortrag über „Die Sozialdemokratie als reaktionäre Partei". Die Wahl dieses Themas habe, so führte Redner aus, gewiß einiges Befremden erregt, sowohl bei den bürgerlichen Parteien als auch ganz besonders bei der Sozialdemokratie, die das Recht für sich in Anspruch nähme, die alleinige Partei des Fortschritts zu sein. In letzterer Beziehung sei das gerade Gegenteil der Fall. Die revolutionäre Sozialdemokratie sei durch und durch reaktionär in geistiger, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht. Redner führte für diese seine Behauptungen zahlreiche Beispiele an und verurteilte namentlich scharf die wüste, verhetzende und verrohende Art der Agitation der sozialdemokratischen Parteiführer, sowie die von ihnen geübte Unterdrückung der Meinungsfreiheit. Bis vor kurzem noch habe er (Redner) es für möglich gehalten, mit der Sozialdemokratie über manche Fragen diskutieren zu können, aber nach den bekannten Vorgängen auf dem Parteitage in Dresden sei es für jeden bürgerlichen Politiker unmöglich geworden, in irgend einer Weise mit der Sozialdemokratie in Beziehung zu treten. Die Kluft zwischen der Sozialdemokratie und dem Bürgertum habe sich infolge der Dresdener Ereignisse ganz bedeutend erweitert. Er habe z. B. seine bisher vertretene Ansicht, in Versammlungen auch die Sozialdemokraten zu Wort kommen zu lassen, vollständig geändert. Reaktionär sei die Sozialdemokratie besonders in wirtschaftlicher Hinsicht. Die revolutionäre Partei würde, wenn sie am Ruder wäre, jeden Fortschritt auf volkswirtschaftlichem Gebiete, jeden Kulturfortschritt hemmen. Redner kennzeichnete sodann mit beißender Schärfe die sozialdemokratische Utopie vom Zukunftsstaat, der, seine Verwirklichung vorausgesetzt, ein Zuchthausstaat im vollsten Sinne des Wortes sein würde. Der Anspruch der Sozialdemokraten auf die Bezeichnung „Volkspartei" müsse ihnen aus all den angeführten Gründen abgesprochen werden. Daß manche krasse Mißstände vorhanden seien, solle nicht geleugnet werden. Diese zu erkennen und so viel als möglich zu beseitigen zu suchen, sei Pflicht der bürgerlichen Parteien. Auf diese Weise würde am besten der sozialdemokratischen Volksverhetzung entgegengearbeitet. An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

N — Im Hotel zum Adler rezitierte Herr Emil Walkotte aus Berlin-Steglitz am vergangenen Samstag Abend das fünfaktige Drama „Die größte Sünde" von Otto Ernst vollständig frei aus dem Gedächtnis. Von früheren Vorträgen hier bestens bekannt, verstand Herr Walkotte es, seinem Ruhmeskranze durch diese Rezitation ein neues Blatt einzuflechten. Mit stets sicherer meisterhaft modulationsfähiger Stimme führte er die Individualität der handelnden Personen genannten Dramas den Zuhörern lebenswahr, ja geradezu plastisch vor Augen. Durch seinen vorzüglichen Vortrag hat Herr W. die Anwesenden vielleicht weit erschöpfender mit dem tiefergreifenden Inhalt des Werkes vertraut gemacht, als solches eine Darstellung auf dem Theater vermöchte. Das in lautloser Spannung lauschende Publikum spendete dem Rezitator reichen Beifall. Wie wir hören, will auch der hiesige Bildungsverein versuchen, Herrn Walkotte zu einem Gastspiel zu gewinnen.

* — Das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Maurerpolier A. Windolf in der Schlachthofstraße.

r. — Der Hauer E. geriet am Sonnabend auf der Zeche Bergmann unter fallendes Gestein. Er wurde schwer am Kopf verletzt und mußte in das Marienhospital gebracht werden.

l. — Infolge Ausrutschens kam der Arbeiter Heinrich D. zu Falle. Hierbei zog er sich eine erhebliche Verletzung des rechten Unterschenkels zu. — Beim Andrücken eines Wagens stemmte sich der Arbeiter B. gegen denselben. Hierbei glitt er aus und fiel zur Erde. Er erlitt eine Verletzung der rechten Schulter und mußte dem Diakonissenhaus zugeführt werden.

(X) — Seit etwa 14 Tagen verschwunden ist der an der Bergstraße wohnende Heizer Adolf St. Mit seiner Frau soll der früher sehr fleißige und solide Mann in der letzten Zeit nicht im besten Einverständnis gelebt haben, weshalb Zank und Streit bei den Leuten an der Tagesordnung waren. Nachdem Str. sich zu einer erheblichen Mißhandlung seiner Ehefrau hatte hinreißen lassen, verließ er seine Wohnung, ohne wieder zurückzukehren. Freunden und Bekannten gegenüber hat er die Absicht geäußert, nach Amerika gehen zu wollen. Ob er diesen Entschluß tatsächlich ausgeführt hat, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen.

y. — In der Herbederstraße kam es zwischen mehreren Polenjöhnen zu einem Wortwechsel. Die Folge davon war, daß einer der Kampfhähne seinem Gegner einen Schlag mit einem Werkzeug über den Kopf gab und dieser eine klaffende Wunde davontrug.

k — Am Ostbahnhof häufen sich immer mehr die Waggondiebstähle. So wurde noch in der vergangenen Woche der Plombenverschluß eines Wagons aufgeschnitten und nach Oeffnung des Waggon mehrere Körbe mit Pflaumen gestohlen. Jetzt wurde auf dieselbe Weise wiederum ein Waggon geöffnet und ein Sack Aepfel daraus entwendet. Hoffentlich gelingt es, den Waggonmardern das Handwerk zu legen.

p. **Langendreer**, 17. Okt. Ein warnendes Exempel statuirte die Strafkammer Bochum heute für Fuhrleute, welche in belebten Straßen achtlos dahersahren. Angeklagt war der Fuhrmann Michael Dudak von hier der fahrlässigen Tötung des dreijährigen Kindes Alma Schönewald. Mit einem schweren Sandwagen, ohne die Bremse angedreht zu haben, befuhr M. die Straßen. Die Alma Schönewald vermochte nicht mehr auszuweichen, sie geriet unter den Wagen, dessen Vorder- und Hinterrad dem armen Wesen über den Leib ging. Die Staatsanwaltschaft brachte 10 Monate Gefängnis gegen Dudak in Antrag. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

s **Herbede**, 17. Okt. Eine ganze Reihe Bewohner von Ostherbede befinden sich in der üblen Lage, keine Abflüsse zu besitzen, durch die flüssige Abgänge abgeführt werden können. Da sie infolgedessen dazu übergegangen sind, zumteil mit Einverständnis des Ortsvorstehers, welcher sich bei der Lage der Sache eben auch nicht anders zu helfen vermochte, die flüssigen Abgänge im Haushalt, z. B. Waschwasser und Schrubbwasser in die Straßenrinnen laufen zu lassen, so haben sie ein Strafmandat über je drei Mark erhalten. Sie glaubten sich aber zu Unrecht bestraft und gingen ans Gericht. Dieses aber konnte bei Lage der Sache nicht anders, als auf dieselbe Strafe zu erkennen, was auch geschah. Es führte dabei aus, daß es sich in dem vorliegenden Falle um die Uebertretung einer Regierungspolizeiverordnung handle, die im öffentlichen gesundheitlichen Interesse ergangen sei und zu Recht bestehe, das Gericht aber könne nichts anderes, als Verfehlungen gegen gesetzliche Vorschriften zu bestrafen. — Den Bestraften ist nur zu raten, die Hilfe des Landrats bezw. der Regierung in Anspruch zu nehmen und zu ersuchen, dem tatsächlich vorhandenen Notstande auf diese oder jene Weise endlich ein Ende zu machen.

i. **Herbede**, 18. Okt. Der Schlosser Friedrich K. geriet beim Umschlagen eines Eisenblockes mit der rechten Hand unter denselben. Ihm wurden hierbei zwei Finger der Hand gequetscht.

h. **Esborn**, 19. Okt. Am Freitag, den 16. d. Mts. feierten die Eheleute Carl Ebbinghaus hierselbst das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar steht im 75. bezw. 77. Lebensjahre und erfreut sich noch der besten Gesundheit.

p. **Bochum**, 17. Okt. Die Zentrumspartei beschloß heute in einer großen Vertrauensmännerversammlung für die nächste Landtagswahl Wahlenthaltung. Ein dahingehender Aufruf wird demnächst erfolgen.

Telegramme.

Berlin, 19. Okt. Die Ansprache, welche Seine Majestät der Kaiser bei der gestrigen Abendtafel im Neuen Palais an die konfirmierten Prinzen August Wilhelm und Oskar richtete, hat folgenden Wortlaut: Meine lieben Söhne! In dem Augenblick, wo wir im Begriff sind, die Gläser auf Euer Wohl zu leeren, um unsere Glückwünsche Euch auszusprechen, daß Ihr unter uns eingetreten seid, als tatenfrohe Menschen, in die Gemeinde des Herrn, um darin zu arbeiten, möchte ich als Euer Vater Euch ein Wort mit auf den Weg geben: Der heutige Tag ist für Euch in geistiger Beziehung gleichzustellen mit dem Tage, an dem der Offizier, der Soldat seinen Fahneneid ableistet. Ihr habt als Prinzen des königlichen Hauses schon im zehnten Jahre das Recht, die Uniform zu tragen; damit möchte ich Eure Taufe vergleichen. Ihr seid vorgemerkt als Streiter Christi! Mit dem heutigen Tage seid Ihr so zu sagen im Glauben mündig geworden. Die Wehr und Waffen und das Rüstzeug, deren Ihr Euch bedienen sollt, sind Euch von Kindheit an gelehrt worden, ihre Verwendung wird nun an Euch liegen. Auch darin werdet Ihr noch zum Teil unterwiesen werden können, aber schließlich muß ein jeder lernen die Waffen auch im geistigen Sinne selbst zu führen, die ihm anvertraut sind.

Ich spreche mit Absicht im militärischen Sinne, weil ich annehme, daß ihr das schöne Gleichnis kennt, worin der Christ mit dem Krieger verglichen wird und in welchem die Waffen aufgeführt werden, die ihm der Herr zur Verfügung gestellt hat. Ihr werdet gewiß Gelegenheit haben, in späterer Zeit diese oder jene von den Waffen anzuwenden und Ihr werdet gewiß, das was Ihr heute so schön in Eurem Eid versprochen habt, halten. In sehr richtiger Weise hat in der herrlichen Ansprache, die Euer geistlicher Lehrer heute an Euch gerichtet hat, derselbe einen Begriff hervorgehoben, für das, was von Euch verlangt wird, nämlich, daß Ihr Persönlichkeiten werden sollt. Es ist das derjenige Punkt, auf den nach meiner Ansicht es für den Christen im täglichen Leben am meistankommt; denn darüber kann wohl kein Zweifel sein, daß wir an der Person des Herrn getrost sein können. Er ist die persönlichste Persönlichkeit gewesen, die je auf Erden unter den Menschenkindern gewandelt ist. (Infolge Störung der Telegraphenleitung kann der Schluß heute nicht gebracht werden).

Berlin, 18. Okt. Heute mittag 12 Uhr fand auf dem Platze vor dem Brandenburger Tor die feierliche Enthüllung der Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich statt. Die Standbilder ähneln in ihrem Aufbau denen der Siegesallee, doch sind sie größer; sie werden flankiert von zwei gleichfalls heute der Oeffentlichkeit übergebenen monumentalen Brunnen aus Marmor, mit denen sie eine einheitlich den ganzen Platz im Halbrund einschließende Anlage bilden. Das Standbild Kaiser Friedrichs, der in Kürassier-Uniform dargestellt ist, von Prof. Brütt, hat zur Seite die Büsten von Generalfeldmarschall v. Blumenthal und Prof. v. Helmholtz, das Standbild der Kaiserin Friedrich, in Krone und Hermelin, von Bildhauer Gerth, zeigt die Büsten Prof. Ed. Zellers und A. W. v. Hofmanns.

Das Wetter war nicht gut. Ein feiner Sprühregen ging nieder. Trotzdem hatten große Menschenmengen die Grenzen der Absperrung besetzt. Auf dem Festplatz selbst fand sich ein zahlreiches besonders geladenes Publikum ein.

Vor dem Brandenburger Tor stand die Leibkompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß mit Fahne und Musik, bei der kurz vor Beginn der Feier sämtliche Söhne des Kaisers eintraten; rechts und links davon stand, zu Fuß, je eine Schwadron des Kürassierregiments Königin und des 2. Leibhusarenregiments Nr. 2, ebenfalls mit den Standarten und Trompeterkorps.

Pünktlich um 12 Uhr erschienen die Majestäten vom Potsdamer Bahnhof her, der Kaiser in der Uniform der Totenkopfhusaren, die Kaiserin in einer dunkelgrünen Robe. Nach Begrüßung der Fürstlichkeiten und Abschreiten der Fronten gab der Kaiser, auf der Mitte des Platzes stehand, das Zeichen zum Beginn der Feier. Die Leinwandhüllen fielen, die Truppen präsentierten und riefen hurrah, der Kaiser salutierte, ebenso die Militärs; die übrigen Herren entblößten das Haupt. Die ganze großartige Anlage bot sich nunmehr den Blicken dar, mit den rauschenden Wasserbächen, mit den vorgelagerten Marmorballustraden, mit den weitausgreifenden Marmorrückwänden der Denkmäler und Brunnen, gehoben durch ein reiches Arrangement von blühenden Pflanzen. Der Kaiser und die Fürstlichkeiten schritten dann zuerst zum Denkmal Kaiser Friedrichs, wo Se. Majestät einen kostbaren Kranz niederlegte, dann zu der verewigten Kaiserin, der der Kaiser gleichfalls eine Kranzspende widmete. Es folgte eine eingehende Besichtigung der Anlagen, während welcher die Majestäten die Künstler und zahlreiche andere Persönlichkeiten ins Gespräch zogen. Der Kaiserin und den Prinzessinnen wurde von der Tiergartenverwaltung Veilchensträuße überreicht. Den Schluß der Feier bildete ein Parademarsch der Ehrenkompagnie und der zwei Schwadronen auf der Charlottenburger Chaussee. Unter brausenden Hochrufen des Publikums fuhren die Majestäten zwischen denen die Prinzessin Viktoria Luise saß, im offenen Wagen zum Schloß.

Geh. Hofbaurat Ihne wurde zum Geh. Oberhofbaurat mit dem Range der Räte zweiter Klasse ernannt. Professor Brütt erhielt den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, Bildhauer Gerth den Roten Adlerorden 4. Klasse und Bauinspektor Kern den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Mittags fand im königlichen Schlosse zu Berlin bei Ihren Majestäten eine Tafel statt, für die Mitglieder der königlichen Familie und die in Berlin weilenden zur Feier der Enthüllung geladenen auswärtigen Militärdeputationen.

Berlin, 19. Okt. Anläßlich der zur Zeit in Berlin stattfindenden deutsch-schweizerischen Handelsvertrags-Verhandlungen hat gestern Abend beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Richthofen, ein Diner stattgefunden, an welchem der schweizerische Gesandte, Oberst Roth, und die zu den Verhandlungen entsandten schweizerischen Vertreter, ferner Staatsminister v. Rheinbaben, Minister Möller, v. Stengel teilnahmen.

Paris, 19. Okt. In Armentieres und Houplines wurde gestern Morgen um 9 Uhr das Referendum über die Wiederaufnahme der Arbeit eröffnet. In den meisten Stammlokalen fungierten als Vorsitzende Schullehrer und Professoren. Die Abstimmungen fanden in größter Ruhe statt; Frauen nahmen an derselben auch teil. In Armentieres wurden 5074 Stimmen gegen nur 1099 Stimmen für die Wiederaufnahme der Arbeit abgegeben, in Houplines 2152 gegen nur 190 Stimmen für die Wiederaufnahme der Arbeit. Hiermit ist die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen. In Dünkirchen stimmten von 400 Berechtigten nur 140 ab und zwar stimmten 72 gegen und 67 für die Wiederaufnahme der Arbeit. Somit ist auch hier der Ausstand beschlossen. Alle Hafenarbeitersyndikate müssen nunmehr, ihren Statuten entsprechend, sich den Dockarbeitern im Ausstande anschließen.

Hamburg, 18. Okt. Laut beim hiesigen Generalkonsulat der Republik San Salvador von der Regierung der Republik heute eingetroffener telegraphischer Nachricht entbehren die Gerüchte über Kriegsrüstungen zwischen San Salvador und Guatemala jeder Begründung.

Deutscher
Gruben u. Fabrikbeamten-Verband
Zweigverein Witten.

Todes-Anzeige.

Gestern starb unser langjähriges Mitglied Herr

Heinrich Günnemann

im Alter von 48 Jahren.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Witten, 17. Oktober 1903.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung des Verstorbenen versammeln sich die Herren Mitglieder am Dienstag um ½3 Uhr im Vereinslokale Fr. Borgmann.

Für 1904 ein größeres modernes
Ladenlokal
resp. Geschäftshaus zu mieten od. zu kaufen gesucht. Off. unt. H W 13092 an die Geschst. d. Bl.

Mansardenwohnung
von 4 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute per 1. Novbr. zu vermieten. Ruhrstraße 29.

November oder sofort ist ein
schön möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten.
Bellevueplatz 22.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 20. Okt. 1903, vorm. 11 Uhr, werde ich auf dem Platze des Schmiedemeisters **Krümmelbein**, Wiesenstraße hier, in der Nähe des Bahnhofs Witten-West

7 schwere Wagenpferde

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Witten, den 17. Oktober 1903. 13055

Happe, Gerichtsvollzieher in Witten,
Engelbertstraße 11.

Schöne II. Etage
von 4 Zimmern in ruhigem Hause an kleine Familie zu vermieten. 13060 Näheres Breitestr. 113.

Freundliche Wohnung,
3 Zimmer 2. Etage, ein gr. Zimmer 1. Etage sofort zu vermieten. 13072] Augustastraße 65.

Zwei Wohnungen
von 2 bezw. 3 Zimmern im 1. u. 2. Stock (mit Stall) auf November oder später zu vermieten. 13086 Näheres Breitestraße 33.

Anständiger Mann kann sofort
gutes Logis erhalten.
13073] Augustastraße 65.

Anständige junge Leute erhalten
Kost und Logis.
13078 Ruhrstraße 40, 1. Etg.

Ein durchaus zuverlässiger Mann, Halbinvalide, 44 Jahre alt, sucht Stelle als Bureaudiener, Kassenbote, Hausdiener oder für leichtere Lagerarbeit. Näheres Augustastraße 18.

Zwei Schuhmacher-Gesellen und ein Lehrling [13062 gesucht. Chr. Stein, Friedrichstr. 9.

Tüchtige Maurer u. Handlanger
sofort gesucht bei hohem Lohn.
Fr. Herm. Höricht,
13061] Baugeschäft, Herbede a. R.

Junger kräftiger Mann,
16—18 Jahre alt, der mit Pferden umzugehen weiß und auch andere leichte Arbeit übernimmt, gesucht.
13082) L. Sandkühler.

Ein Bäckergehülfe
auf sofort gesucht. [13071
Carl Teich, Langendreerholz, Wittenerstraße 56.

Laufbursche
für sofort gesucht. 13087
Märk. Druckerei u. Verlagsanstalt
Aug. Pott.

Tüchtige Maurer
sucht 13088 Fr. Berhenke, Bommern.

Mehrere Küchenmädchen für herrschaftl. Häuser, Zweitmädchen, Mädchen für mittlere Häuser, Restaurant- und Landmädchen, Haushälterin für Landwirt, wo die Frau fehlt, und für einfachen Haushalt, Schweizer und Knechte sucht bei hohem Lohn
Heinr. Oehler, Stellenverm., Wiesenstraße 24.

4 Küchenmädchen,
6 Zweitmädchen,
8 Hausmädchen,
4 Restaurationsmädchen,
2 Kindermädchen
für hier u. ausw. gegen hoh. Lohn gesucht. G. Meisinger,
13085) Stellenverm., Steinstr. 5.

Zum 1. November ein ordentliches
Dienstmädchen
gegen guten Lohn gesucht.
Frau Dr. Dörken,
Herdecke i. W.

Kaufgesuch.
Kaufe sofort gegen hohe Preise
5 Stück Foxterrier, 3 Wolfspitze, 2 Bulldoggen (männl.)
Dieselben müssen 1 Jahr alt sein.
Witten, Wiesenstr. 35, 2. Etg.

Mädchen
aus ordentlicher Familie in kleinen Haushalt gesucht. [13042
Karl Köster, Bauunternehmer,
Langerfeld bei Barmen-Rittershausen, Wittenerstraße.

Evgl. Mädchen
zur Erlernung des Haushaltes und Laden seiner Konditorei gesucht.
C. Schröder,
Wichlinghausen, Weststr. 22.

Suche zum 1. Novbr. ein tüchtiges
Dienstmädchen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblattes. [12993

Per sofort ein junges, properes
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. [13060

Suche per 1. Novbr. ein ordentl
Mädchen
am liebsten von außerhalb.
13074] Hauptstraße 12.

Kranken-
Behandlung d. Heilmagnetismus, Homöopathie und Massage.
Witten, Johannisstraße 4a, 1 Et.

Eine gute Pferdekarre nebst Wagen
billig zu verkaufen. [13069
Friedr. Kohlstadt, Königsholz 9.

Feinste Molkereibutter netto 9 Pfund 11 Mk.,
feinste Centrifugenbutter netto 9 Pfund 10 Mk.,
feinste ostfr. Tafelbutter netto 9 Pfund 9 Mk.,
letztere auch in Eimern von 25 Pfd. netto 22 Mk. 50 Pfg., versende frko. inkl. Verpackung unter Nachnahme Garantie: Zurücknahme.
H. Hanfeld, Haselünne,
Butter und Eier en gros. (9804

Ein neuer hochlohnender
Massen-Verbrauchs-Artikel
für Haushaltungen usw. zum Wiederverkauf oder Selbstfabrikation geeignet, Rohmaterial überall fast kostenlos vorhanden. Diese Fabrikation erfordert ganz geringes Anlage- und Betriebskapital. Riesenerfolge nachweisbar. Katalog gratis durch Fallnicht's Laboratorium, G. m. b. H., Eidelstedt bei Hamburg.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange p. Postkarte die Deutsche Vakanzenpost in Eßlingen.

Evang.-luth.

Bürger-Verein.

Todes-Anzeige.

Am 16. d. M. starb unser neues Mitglied

Herr Heinr. Günnemann.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren. [13081

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Dienstag, den 20. d. M., nachmittags um 2¼ Uhr, im Vereinslokal.

Gruppe III, Mitglieder 451 bis Schluß. **Der Vorstand.**

Werkmeister-Bez.-Verein

für Witten u. Umgegend.

Todes-Anzeige.

Am Freitag, den 16. d. M. verschied unser Mitglied, der Werkmeister

Herr Heinr. Günnemann,

im Alter von 48 Jahren.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Witten, den 18. Oktbr. 1903.

13066] **Der Vorstand.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kollegen versammeln sich die Mitglieder der 1. Abteilung am Dienstag, den 20. d. M., nachmitt. 2½ Uhr, im Vereinslokale. [13066

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange des lieben Gatten und Vaters fühlen wir uns außer Stande, allen Einzelnen zu danken, und bitten daher hierdurch, unseres innigen Dankes versichert zu sein. [13059

Familie **Alberts.**

Bekanntmachung.

Die neu geschaffene Stelle **des Vorstehers der Hochbau-Abteilung des Stadtbauamtes** soll mit einem im Hochbauwesen und im städt. Verwaltungsdienste erfahrenen Architekten besetzt werden.

Das Anfangsgehalt beträgt 3500 Mark und steigt alle 3 Jahre um 300 Mark bis zu 5000 Mark. Bei Bewährung wird die Verleihung des Titels **„Stadtbaumeister"** in Aussicht gestellt.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis zum **3. November d. Js.** einzureichen.

Witten, den 16. Oktbr. 1903.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Josef Riese** zu Witten ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 6. Nov. 1903, vorm. 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Witten — Zimmer Nr. 12 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Vorher Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen.

Witten, den 12. Oktober 1903.

Westermann, Sekretair.
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des **Wirts Heinrich Schroer** in Heven ist der Rotlauf ausgebrochen.

Gehöftssperre ist angeordnet.

Herbede, 13. Oktober 1903.

Der Ehren-Amtmann:
Meesmann.

Bekanntmachung.

Die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestande des Fabrikarbeiters Jakob Knoche in Heven ist erloschen.

Die Sperrmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Herbede, den 9. Oktober 1903.

Der Ehren-Amtmann:
Meesmann.

Bekanntmachung.

Die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestande des Maurers Andreas Weber zu Westherbede ist erloschen.

Sperrmaßregeln sind aufgehoben.

Herbede, den 16. Oktober 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Meesmann.

Miet-Orchestrions
in großer Auswahl. **Carl Schmitt,**
Hagen i. W., Elberfelderstraße 69.

Strassburger Lose à 1 M.
11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 25 Pfg.
Ziehung sicher
14. November 1903.
Kleine Loszahl!
1200 Gew. i. W. **M. 39000**
Hauptgew. M. **10000**
In Baar Geld werden die 1130 letzten Gew. mit 90% und die 31 ersten Gew. mit 75% garantirt
u. empfiehlt Lose J. Stürmer
General-Agentur Strassburg i. Els.
W. Eckardt, C. L. Krüger. Carl Reinhold, L. Hannschildag.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Freitag Abend 9½ Uhr nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unsern guten treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den **Werkmeister**

Heinrich Günnemann

im Alter von 48 Jahren 5 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, Münster i. W., den 18. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 3¼ Uhr vom Sterbehause, Breitestraße 109, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine Mitteilung zugegangen, diene dieses zur Nachricht. (13063



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Samstag Morgen 5 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Wwe. Johann Stecher,

Anna geb. **Peeckhaus,**

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, oftmals gestärkt durch den Empfang der heil. Sakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von fast 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, Horst, Eiberg, Heerlen, Ruhrort und Meiderich, den 19. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. d. M., nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Ardeystraße 8, aus statt.

Das Seelenamt findet Mittwoch Morgen 6¾ Uhr in der Pfarrkirche zu Witten statt. [13058

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute Morgen ½5 Uhr sanft im Herrn mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

der Schuhmachermeister

Peter Behler

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Crengeldanz, Witten, Annen, Dortmund, Buer (Westf.), New-Haven (Amerika), den 18. Oktober 1903. [13085

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. d., nachmitt. 4 Uhr, vom Sterbehause, Crengeldanzstr. 45, aus statt.

Das Seelenamt am Donnerstag Morgen 6¾ Uhr in der Marienkirche.

Allen, denen aus Versehen keine Mitteilung zugegangen, diene dies zur Nachricht.

Am 14. ds. Mts. starb plötzlich der Rentner

Herr Hermann Fischer

aus Barmen.

Seit Gründung unserer Gesellschaft hat der Verstorbene unserm Aufsichtsrate als Vorsitzender angehört und durch sein reiches Wissen die Interessen unserer Gesellschaft mit grossem Eifer zu fördern gesucht.

Seiner erspriesslichen Mitarbeit werden wir uns stets dankbar erinnern.

Witten, den 17. Oktober 1903. 13065

Aufsichtsrat und Vorstand
der Wittener Glashütten Akt.-Gesellschaft.

Städtische Sparkasse, Witten.

Zu der Ende dieses Monats stattfindenden **Sitzung der Sparkassen-Verwaltung** sind Anträge auf Bewilligung von Darlehen, Freigabe von Grundstücken und dergl. spätestens bis

Montag, den 26. dieses Monats,

einzureichen. [13064

Ackergeräte-Verkauf.

Am Dienstag, den 20. Okt., mittags 1 Uhr,

läßt Herr **Gustav Ruschenburg** zu **Querenburg** wegen Aufgabe der Landwirtschaft folgende Gegenstände:

1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Häckselmaschine, 1 einspänn. Wagen, 1 Karre, eine Jauchekarre, Eggen, Pflüge, 1 Extirpator, Jauchepumpe, 1 Dezimalwage, Pferdegeschirre, 1 lange Dachleiter, versch. Oefen usw.

öffentlich gegen bar verkaufen. (12723

Zusammenkunft auf **Elbershof.**

Heven, den 9. Oktober 1903. **Dönhoff.**

Unsere Lederhandschuhe
„Perrin"
sind unübertroffen in ihren Vorzügen.

Allein-Verkauf:

Gebrüder Hömberg.

Fernsprecher 431. (12968

Bildungsverein Witten.

Mittwoch, den 21. Oktober, 8¼ Uhr abends,
im großen Borgmann'schen Saale,

Rezitation des Herrn Clasen:

Konrektor Aepinus un Dürtea Holzen

aus Reuter's „Dörchläuchting".

13084] **Der Vorstand.**

Hotel Voß, Witten.

Donnerstag, den 22. Oktbr. cr., abends 7½ Uhr:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der

4. Matrosen-Abt. aus Cuxhaven.

unter Leitung des Kaiserl. Musikdirigenten Herrn Fr. Stolle.

Karten bei C. L. Krüger à Person 0,50 Mk., an der Abendkasse 0,75 Mk. 13067

Restaurant „Zum deutschen Eck"

Augusta- und Wilhelmstraßen-Ecke.

Dienstag, den 20. Oktober: Schluß des großen Herbstbierfestes, verbunden mit **Geburtstagsfeier** von

Fräulein ROSA,

größte und schönste Dame der Erde.

Die wunderbaren Schönheiten treten zum letzten Male auf; sowie

Fräulein STELLA, gen. die schöne durchschossene Griechin.

Große Ueberraschung für Alle!

Kommen! Sehen! Staunen!

Achtungsvoll **Adolf Rockholtz.**

Betten, Bettstoffe, Federn und Daunen

in nur guter Ware.

Gebr. Hömberg,

Witten. [12933

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsstand Ende Juni 1903:

82600 Personen mit 663 Millionen Mk. Versicherungssumme.
Vermögen: 232 Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: 168 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge) der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich

42% Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter **Carl Brodt, Witten, Breddestraße 27.**

Soeben erschien: **Cadinen,**

Sommeraufenthalt der deutschen Kaiserfamilie.

Mit Allerhöchster Genehmigung zum Besten der durch die Wassersnot Geschädigten.

Herausgegeben von Ottomar Anschütz.

Preis eleg. geb. Mk. 5.

Vorrätig bei **C. L. Krüger.**

Kegelklub „Westfalia".

Montag, 19. Oktober,
nachmittags 3½ Uhr:

Versammlung

bei Herrn Fr. Borgmann.
(Ausflug nach Wohlfahrt und Annen.) 13091

Landtagswahl.

Nationalliberale Partei.

13. Bezirk.

(Hoch-, Brück-, Wasser-, Kronen-, Kleine Kronen- und Kesselstraße.

Zu einer **Besprechung** über die bevorstehende Landtagswahl werden die Mitglieder und Freunde der Partei auf

Dienstag, den 20. Oktober,
abends 8½ Uhr,

in dem Lokale des Wirtes Herrn **M. Gerhards,** Breitestraße, ergebenst eingeladen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Bezirks-Vorstand:
Ernst Plate.

Musik-Verein.

Dienstag, den 20. Oktober:

Gemeinschaftl. Probe.

Damen: 8 Uhr,
Herren: 8½ Uhr.

Der Vorstand.

Morgen, Dienstag, abends 8¼ Uhr im kleinen Saale **Borgmann:**

Sanitäts-Kolonne.

Stenogr.-Vereinigung
Stolze-Schrey.

An jedem Mittwoch: **Uebungsabend** im Vereinslokal „Drei Kaiser", Herrn J. Siepmann, Johannisstr.

Anmeldungen zu Unterrichtskursen, auch privatim, werden in obigem Lokale von den Mitgliedern jederzeit entgegengenommen. [13068

Ver. Krieger- u. Landwehrverein
Bataillon Langendreer.

Reservisten,

welche sich vor dem Januar-Appell 1904 zur Aufnahme melden, werden ohne Eintrittsgeld aufgenommen.

Langendreer, Oktober 1903.

Der Vorstand.

Ich wohne vom 20. Oktober
Nordstraße 14.
Dr. Stoewer,
Augenarzt.

Die Tiroler Kappusschaber sind wieder da.

Wohnung bei Wirt **H. Ochel am Markt.** Außerdem nimmt Bestellungen entgegen Wirt **August Teich,** Augustastraße. [13076

Uebermorgen.
Ziehung 21. u. 22. Oktober.
Berliner Los 1 Mk.
11 Lose 10 Mk., Porto und Liste 30 Pfg.
10000, 6000, 5000 Mk.
Bar Geld sofort
für Silber-Gewinne mit 90%, Pferde-Gewinne mit 70%.
Königsberger
Geld-Lott. Los 3 Mk.
Hauptgewinne
50000, 20000, 10000, 5000 Mk.
C. L. Krüger, Witten.
Telephon 2.

An Wirkung unübertroffen.



Germania-Pomade
ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses,
es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.
H. Guthier's
Kosmetische Officin, Berlin S. W.
oder in Witten zu haben bei
Schäcker & Bramm,
Ruhrstr. 16 und Wetter-Ruhr.

Vorteilhaftes Angebot div. Herbst- u. Winter-Artikel

Glacé-Handschuhe.

Damen-Glacé, Druckverschluß, 3 Knopf, farbig, dünnes fein. Leder **95 Pfg.**
Wert bis 1,65 Mk.

Damen-Glacé, Druckverschluß, 3 Knopf, in prachtv. Farben, hellgrau, hellmode, clair **1,25 Mk.**
Wert bis 2,25 Mk.

Damen-Glacé, 3 Druckknopf / Herren-Glacé, Druckknopf | zum Aussuchen **90 Pfg.**

Stoff-Handschuhe.

Damen-Cöper-Tricot farbig **28 Pfg.**
Damen-Schwedisch, imit. farbig **38 Pfg.**
Damen-Cöper-Tricot reine Wolle, alle Farben **54 Pfg.**
Damen-Tricot mit Wollfutter, 2 Druckknopf **78 Pfg.**

Strümpfe u. Socken.

Damen-Strümpfe, Wolle plattirt, engl. lang **78 Pfg.**
Damen-Strümpfe, reine Wolle, englisch lang **98 Pfg.**
Herren-Socken, extra stark, in schwarz u. farbig **58 Pfg.**
Herren-Socken, farbig **18 Pfg.**

Trikotagen. Grosser Posten Herren-Hemden und Hosen, Herren- und Damen-Jacken.

Herren-Hemd, Stahlhemd, läuft nicht ein, i. grau und naturfarbig, unübertreffliche Haltbarkeit. 1.75 Mk. **1.45 Mk.**
Herren-Normal-Hemd i. naturfarbig, vorzügl. im Tragen **85 Pf.**

Herren-Hosen, weit und vollkommen, extra stark **98 Pfg.**
Herren-Hosen, Normal oder mit Wollfutter **1.35 Mk.**

Damen-Hautjacke, Normal, naturfarbig **78 Pfg.**
Herren-Hautjacke, solid und angenehm im Tragen **88 Pfg.**

Alle angeführten Artikel nur diesjährige frische Ware.

Strickwolle.

Strumpfwolle, farbig, p. Pfd. **1.50 Mk.**
Eider Perle per Pfund **1.90 Mk.**
Spezial-Marke per Pfund das Beste in Wolle. **2.50 Mk.**
Deutsche Volkswolle pr. Pfd. **2.90 Mk.**

Unterröcke.

Velour-Unterrock extra festonniert, weit mit Volant **1.45 Mk.**
Velour-Unterrock Eider-Daunen, Ersatz für Flanell, festonnirt mit Volant **2.25 Mk.**

Flanell-Biber-Wäsche.

Damen-Hosen, ausgebogt, Flanellersatz, **98 Pfg.**
Damen-Hosen, Flanellstreifen, gebogt, **1.18 Mk.**
Damen-Hosen, weich u. mild, völlig groß, waschecht, **1.15 Mk.**

Kinder-Hosen für das Alter von 1½ bis 3 Jahren, farbig Biber, **29—48 Pfg.**
Kinder-Hosen für das Alter von 3 bis 7 Jahren, farbig Biber, **48—68 Pfg.**
Kinderhosen für das Alter von 8 bis 12 Jahren, Biber, waschecht, **68—90 Pf.**

Schwarz seidene Besätze Mtr. 8 Pfg., 10 Pfg., 14 Pfg., 24 Pfg. aparte Neuheiten.
„ „ **Blätterbesätze** von 58 Pfg. an bis zu den elegantesten.

Warenhaus Lipsky & Co. Nachf., Witten.

Kalender für alle Welt
pro 1904

ist erschienen. — Derselbe enthält das vollständige Kalendarium, Regentafel, Verzeichnis der Messen und Märkte, eine ganze Anzahl sehr schöner Erzählungen und Humoresken, Nekrologie, Bilder aus der Zeit, Die Bildersprache der Gauner, Reichstagswahlkarten, sowie ein lustiges Dominospiel. Hierzu kommt noch als Extrabeigabe ein **Wandkalender** und ein **Titelkunstdruck „Erwartung"** zum Preise von nur

40 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung von

C. L. Krüger, Witten.

Meßmer's Thee

p. M. 2,80. 3,50

BERÜHMTE MISCHUNGEN. FEINSTE SOUCHONGS.
Wilh. Heh. Köster. Telefon 111.

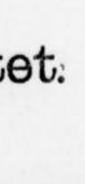
Per sofort ein 12925
tüchtiger Packer
gesucht.
Accumulatoren-Werke
E. Schulz.

---

20 tüchtige (12970
Erdarbeiter
sofort gesucht. **Rheinische Dynamit-Fabrik Bommerholz** bei Witten a. d. Ruhr. Zu melden bei
Polier Kreckeler.

Ein Kniff beim Schnellmästen der Schweine ist eine Messerspitze voll Geo **Döhrs Mast- u. Freßpulver f. Schweine** mit unter das zu reichende Futter zu streuen. Die Gewichtszunahme wird eine sehr große infolge der schnellen Futteraufnahme. Per Schachtel 50 Pf. in der Apotheke v. Kiesewalter. [11995

Panorama,
Hauptstraße 12 I (Hotel Stadt Witten)
Diese Woche:
Der schöne Rhein
von Mainz bis Köln.
Täglich geöffnet von 10—10 Uhr.
Entree 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.
5 Reisen 1 Mk. 13019



1 Fahrrad, 1 Nähmaschine gratis
kann jeder bei uns durch Vermittelung erstehen. Prospekte gratis franco. **Pneumatics und Fahrradzubehör konkurrenzlos billig.** Ritter-Fahrrad-Industrie, Berlin S. 42. **Kcell, kein Bous-System!**

Durch bedeutende **Vergrösserung** der Geschäftsräume
und
Einrichtung der **ersten Etage für Damen-Konfektion**
ist die
Auswahl in sämtlichen Artikeln unerreicht gross. 12859

Alle Artikel, auch in den billigsten Preislagen,
in grösster Auswahl.
Besichtigung der neuen Geschäftsräume gerne gestattet.

A. Löwenstein, Witten.